

PUBLIC MANAGER

BULA

Fachmagazin für das Beschaffungswesen
im öffentlichen Bereich

mission^E

Zum Feierabend so richtig abschalten!

✓ **Bürogeräte** und abschaltbare **Steckerleisten** ausschalten.

✓ **Licht** in allen Räumen und Fluren ausschalten.

✓ Im Winter die **Heizung** herunterdrehen.

Weitere Informationen unter www.bundesimmobilien-missionE.de

difu: Finanzschwache Kommunen...	Seite 3
Veranstaltungshinweis: 26.06.12 Oranienburg	Seite 3
Umweltfreundliche Beschaffung mit Produkten und Energie	Seite 4
Neue Studie zur europäischen Wasserrahmenrichtlinie erschienen	Seite 4/5
Spülküche und Desinfektion VGG	Seite 6
IN FORM Projekt	Seite 7
Sicherungskonzepte für Schulen	Seite 7
Vernetzungsstellen Schulverpflegung	Seite 8
Gesundheitsförderung effektiv gestalten	Seite 8
2.000 zufriedene Lehrkräfte	Seite 9
Klima- und kostenfreundliche Planung von Kühlprozessen	Seite 10
Vision Zero qualitativ begreifen	Seite 12
In der Praxis angekommen	Seite 12
Faltblatt: BAuA gibt Tipps für heiße Tage	Seite 13
Schutzkleidung verhindert Konatmination	Seite 14
Gartenbau-BG warnt vor gefährlichen Importen	Seite 15
STOKO® Skin Care - der Hautschutzspezialist	Seite 16
Gesamteuropäische Meinungsumfrage um das Thema Stress	Seite 16
Neue Kampagne „Gesunde Arbeitsplätze“	Seite 17/18
Weniger tödliche Arbeitsunfälle 2011	Seite 18

SONDERTEIL „DIE SAUBERE STADT“

Start der bundesweiten Kampagne „mission E“	Seite 19
Spiegel des Unternehmens: der Eingangsbereich	Seite 20
Licht im Büro, motivierend und effizient	Seite 21
Beleuchtungskosten senken rechnet sich	Seite 22
Klimaschutzpotenziale in der kommunalen Abwasserbehandlung	Seite 22
Huber: Industrie muss Einsparpotenzial bei Energie nutzen	Seite 23
Überdachungen von LANGER	Seite 24

SONDERTEIL „GEBÄUDEMANAGEMENT“

Handbuch für Elektromobilität auf der Hannover Messe Industrie vorgestellt	Seite 25
Kehrmaschinen im GAnzjahreseinsatz	Seite 26
Furhparkmanagement im Fokus der NUFAM	Seite 26
Pollenallergie: Städte brauchen neue Bepflanzungsstrategie	Seite 27
Gelungene Premiere der eCarTec Paris	Seite 28/29

Entspannung der kommunalen Finanzlage reicht nicht für Abbau des Investitionsstaus in Kommunen

Finanzschwache Kommunen können keine ausreichenden Zukunftsinvestitionen tätigen

Deutsche Städte, Gemeinden und Landkreise melden einen Investitionsrückstand von knapp 100 Milliarden Euro. Drei Viertel der Städte und Gemeinden und über die Hälfte der Landkreise nehmen an, dass sich dieser in den nächsten fünf Jahren nicht wesentlich verringern wird.

Diese alarmierende Entwicklung wird aus dem kürzlich veröffentlichten KfW Kommunalpanel deutlich, für das das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) deutschlandweit rund 2250 Städte, Gemeinden und Landkreise befragte. Demnach bewerten 34 Prozent der Gemeinden ihre Finanzierungslage als befriedigend oder besser, jedoch immer noch 40 Prozent sprachen von einer mangelhaften Situation.

Die im Vergleich zum Vorjahr wieder etwas aufgehellte Fi-

nanzlage und das Konjunkturpaket der vergangenen Jahre sind kein Grund für eine Entwarnung. Im Gegenteil: Nicht wenige Kommunen werden vom Zug hin zu einer nachhaltigen Entwicklung abgehängt, wenn sich ihre Finanzsituation nicht maßgeblich ändert.

Bevölkerungsverluste, überproportional steigende Sozialausgaben und die fehlende Möglichkeit, Zukunftsinvestitionen tätigen zu können, führen zu einer sich selbst verstärkenden Abwärtsspirale. Wie schon im Jahr 2010 konnte auch im Jahr 2011 ein Drittel der Kommunen keinen Haushaltsausgleich erreichen. Rund 30 Prozent der Kommunen gaben an, dass sie für 2012 von einem weiteren Ansteigen der Kassenkredite ausgehen, die eigentlich nicht zur Finanzierung von langfristigen Investitionen gedacht sind.

Der kommunale Investitionsrückstand bei der Kinderbetreu-

ung und bei den Schulen (Kommunen insgesamt 27 Milliarden Euro), sowie bei den Straßen und der Verkehrsinfrastruktur (insgesamt 25 Milliarden Euro) wird vor allem bei den stark schuldenbelasteten Großstädten und bei den finanzschwachen Städten und Gemeinden vermutlich noch zunehmen. Wenn, so Dr. Busso Grabow, Leiter des Bereichs Wirtschaft und Finanzen im Difu, „dies mit einem Verzicht auf notwendige Zukunftsinvestitionen verbunden ist – auch im Zusammenhang mit der Energiewende – dann muss man ein entstehendes ‚kommunales Armenshaus‘ befürchten.“

Schließlich werden in den nächsten Jahren die Schuldenbremse der Länder, Verschärfungen der Situation auf dem Markt für Kommunalkredite („Basel III“) und wachsende Pensionslasten die Situation voraussichtlich noch verschärfen. Insbesondere gilt dies für



die ostdeutschen Kommunen, die zusätzlich durch zurückgehende EU-Fördermittel und das Auslaufen des Solidarpakts betroffen sind.

Hinweis:

Für das KfW Kommunalpanel 2011 wurden insgesamt 2.241 Städte, Gemeinden und Landkreise im Zeitraum von August bis November 2011 befragt, der Rücklauf betrug 529 Fragebögen von Städten und Gemeinden sowie 91 von Landkreisen. Bei der Befragung wurde eine geschichtete Stichprobe nach vier Gemeindegrößenklassen eingesetzt, die Ergebnisse sind repräsentativ für alle Kommunen in Deutschland. Die Befragung wurde im Auftrag der KfW Bankengruppe durch das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) durchgeführt.

Veranstaltungshinweis: 26.06.12 Oranienburg

„Netzwerktreffen zur zeitgemäßen öffentlichen Beschaffung“

„Nachhaltige Beschaffung“ ist kein Nischenthema sondern setzt sich zunehmend in Kommunen, Städten und Ministerien durch. Die Potentiale sind groß: Verwaltungen geben pro Jahr 360 Milliarden Euro für öffentliche Beschaffungen aus, rund 17 Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Wenn öffentliche Einrichtungen beim Einkauf auf ökologische Kriterien achten, können sie

Kosten senken und zugleich die Umwelt schützen. In der Praxis gibt es aber Hindernisse: Umweltfreundliche Produkte gelten oft als die vermeintlich teurere Alternative, Unsicherheiten bei den rechtlichen Rahmenbedingungen, sowie bei der umwelttechnischen Bewertung von „grünen Produkten“ sind weit verbreitet.

Die Veranstaltung

Die Veranstaltung soll der Vernetzung von beteiligten und

interessierten Mitarbeitern und Entscheidungsträgern aus dem Bereich des öffentlichen Auftragswesens in Ostdeutschland dienen. Zudem soll der Erfahrungsaustausch dazu beitragen, die Möglichkeiten und Chancen zeitgemäßer öffentlicher Beschaffung in Zukunft noch besser zu nutzen.

Das Vernetzungstreffen findet im Rahmen des Projektes „Landmarken setzen“ statt, welches vom Umweltbundesamt (UBA) und Bundesminis-

terium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) gefördert und von ICLEI - Local Governments for Sustainability (ICLEI) und dem Öko-Institut e.V. durchgeführt wird.

Die Veranstaltung wird in Kooperation mit dem Gastgeber, der Stadt Oranienburg, ausgerichtet.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.iclei-europe.org/events/?cmd=view&uid=3d2a7boc>

Umweltfreundliche Beschaffung mit Produkten und Energie aus nachwachsenden Rohstoffen

NawaRo-Kommunal-Tagung im Landratsamt Tirschenreuth am 3. Juli 2012

Umweltfreundliche Beschaffung ist gegenwärtig ein viel diskutiertes Thema. Was durch EU-Vorgaben und die Politik gefordert wird, stößt im Beschaffungsalldag noch an Grenzen.

Eine rein finanzielle Entscheidung über den Zuschlag gestaltet sich schwierig, weil es sich beim Kriterium „Umweltfreundlichkeit“ nicht um monetär messbare Kosten für die Allgemeinheit handelt. Klare und einheitliche Anhaltspunkte fehlen, wenngleich anerkannte Umweltzeichen erste Orientierung bieten.

Führt man sich das Volumen öffentlicher Aufträge in Deutschland mit einem Umfang von ca.

260 Milliarden Euro im Jahr vor Augen, wird das Einkaufspotenzial für umweltfreundliche Produkte deutlich. Damit könnten von Beginn an hohe Folgekosten für Umweltschäden vermieden und Ressourcen geschont werden. Aus diesem Grunde ist die frühzeitige Berücksichtigung von Umweltfaktoren wichtig. Dabei kommt der Produktauswahl und den verwendeten Rohstoffen im Produktionsprozess eine hohe Priorität zu.

Angebote von „NawaRo-Kommunal“ - REGIONAL

Die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (FNR) geht künftig mit ihrem Beratungsprojekt „NawaRo-Kommunal“ direkt in Städte und Landkreise, um kommunale Entschei-

der, Bedarfsträger und Beschaffungsverantwortliche über umweltfreundliche Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen und deren Einbindung in öffentliche Beschaffungsvorgänge zu informieren. Dabei sollen inhaltlich stets die regionalen Bedingungen innerhalb der Verwaltung bzw. der Kommune Berücksichtigung finden.

In diesem Kontext lädt die FNR gemeinsam mit dem Bayerischen Gemeindetag in den Landkreis Tirschenreuth ein. Die erste Veranstaltung von „NawaRo-Kommunal-REGIONAL“ findet am 3. Juli 2012 im Landratsamt Tirschenreuth statt und steht natürlich auch Teilnehmern aus anderen Kommunen offen.



Die Teilnahme ist kostenfrei!

Themenblöcke:

I. Kommunale Wertschöpfung durch nachwachsende Rohstoffe und öffentliche Vergabe

II. Praktische Umsetzung und Produktauswahl

III. Einsatzmöglichkeiten von nachwachsenden Rohstoffen in ausgewählten kommunalen Handlungsfeldern

IV. Praktische Umsetzung im Beschaffungsalldag

Anmeldung und Programm: www.fnr.de/nawaro-kommunal-regional/

Neue Studie zur europäischen Wasserrahmenrichtlinie erschienen:

In einer neuen Studie hat das Bundesamt für Naturschutz (BfN) die europäische Wasserrahmenrichtlinie aus Sicht des Naturschutzes untersucht. Sie analysiert, wie Naturschutzbelange in die Entwicklung der Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme der Flüsse einbezogen wurden und welche zusätzlichen Möglichkeiten künftig dafür bestehen.

Die Wasserrahmenrichtlinie vertritt einen integrativen und flussgebietsbezogenen Ansatz der Gewässerbewirtschaftung. „Die Studie macht deutlich, dass es prinzipiell viele gute Ansätze zur gemeinsamen Zielerreichung zwischen Wasserwirtschaft und Naturschutz gibt, die aber noch konsequenter umgesetzt werden sollten. Zudem gibt es in den Planungen der Länder in den untersuchten naturschutzfachlich bedeutsamen Teilen teilweise

deutliche Unterschiede was die adäquate Berücksichtigung auch von Naturschutzaspekten betrifft“, sagte BfN-Präsidentin Prof. Beate Jessel.

Insgesamt ist jedoch zu erwarten, dass neben den Gewässerorganismen auch die zahlreichen Lebensräume der Gewässerlandschaften, in denen viele weitere Tier- und Pflanzenarten beheimatet sind, von der Bewirtschaftungsplanung und der Maßnahmenumsetzung

profitieren. Die Umsetzung der Richtlinie bietet deshalb die Möglichkeit verstärkter Kooperationen zwischen Wasserwirtschaft und Naturschutz, damit sowohl wasserwirtschaftliche als auch Naturschutzziele verwirklicht werden können. Für die Fortschreibung der Bewirt-



schaftungsplanung im Jahr 2015 zeigt die Studie Möglichkeiten auf, die bisherigen Ansätze zu konkretisieren und in der Bewirtschaftungsplanung noch bessere Synergien mit dem Naturschutz zu verankern. Dies kann z. B. durch eine klare räumliche Zuordnung der Planinhalte und eine transparentere Darstellung der Planung erreicht werden. Die Studie „Die Wasserrahmenrichtlinie aus Sicht des Naturschutzes“, die in der Schriftenreihe des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) erschienen ist, formuliert Kernempfehlungen zu sechs Themenbereichen. Diese umfassen neben den drei vertieft betrachteten Schnittstellen „Natura 2000“, „Auen und Biotopverbund“ sowie „grundwasserabhängige Landökosysteme und Feuchtgebiete“ auch den inhaltlichen Detaillierungsgrad

und die räumliche Zuordnung der Planinhalte, die Öffentlichkeits- und Behördenbeteiligung sowie die Aspekte strategische Umweltprüfung (SUP), FFH-Verträglichkeitsprüfung und Klimacheck.

Hintergrund

Die Bewirtschaftungsplanungen der Wasserwirtschaftsbehörden sind Ende 2009 für alle zehn Flussgebietseinheiten in Deutschland fertig gestellt worden. Ziel dieses „Fahrplans“ und der bereits laufenden Maßnahmenumsetzung ist es, bis zum Jahr 2015, spätestens aber in den nachfolgenden Bewirtschaftungszyklen bis 2021 bzw. 2027, einen „guten Zustand“ der Gewässer und des Grundwassers zu erreichen. Die Gewässer sollen durch insgesamt 99 unterschiedliche

Maßnahmentypen verbessert werden, die zahlreiche Überschneidungen mit dem Naturschutz aufweisen. So ergeben sich Schnittstellen beim Natura-2000-Gebietsschutz, beim Auen-schutz und beim Biotopverbund.

Die Bewirtschaftungsplanung nach Wasserrahmenrichtlinie ist das zentrale Instrument mit dem die Gestalt und die Lebensraumqualität unserer Fließgewässer entwickelt werden und das Grundwasser geschützt wird. Aufgrund ihres ökosystemaren und flächenbezogenen Ansatzes weist sie zahlreiche Schnittstellen zum Naturschutz auf, die größtenteils Synergiepotenziale beinhalten.

Bibliographische Angaben: ALBRECHT, JULIANE; SCHMIDT,

CATRIN; STRATMANN, LARS; HOFMANN, MARTIN; POSSELT, SANDRA; WENDLER, WIEBKE; ROßNER, DOROTHEA UND WACHS, ANNE (2012):

Die Wasserrahmenrichtlinie aus Sicht des Naturschutzes – Analyse der Bewirtschaftungsplanung 2009. – Naturschutz und Biologische Vielfalt 120.

Bezug: Die Veröffentlichung kostet 24,- Euro und kann über den Landwirtschaftsverlag bezogen werden:

BfN-Schriftenvertrieb im
Landwirtschaftsverlag
48084 Münster,
Tel.: 02501/801-2482,
Fax: 02501/801-247
oder im Internet:
www.lv-h.de/bfn

KENNWORT: MESSE GALABAU 2012

Hier finden Sie alle
Aussteller und Produkte:
ask-GaLaBau.de

Nürnberg, Germany
12. – 15.9.2012

GaLaBau 2012

20. Internationale Fachmesse Urbanes Grün und Freiräume
Planen – Bauen – Pflegen

+ **PLAYGROUND**
+ Deutsche Golfplatztage

www.galabau.info-web.de

Faszination und Inspiration
auf der europäischen Leitmesse

Wir informieren Sie gerne
NürnbergMesse GmbH
Tel. +49 (0) 911 88 06 4990
besucherservice@nurnbergmesse.de

NÜRNBERG MESSE

Spülküche und Desinfektion VGG: Keimen keine Chance

MRSA, EHEC, Noroviren – in regelmäßigen Abständen berichten Medien über mikrobielle Gefahren, die in lebensmittelverarbeitenden Betrieben lauern. Die Klassiker bei den Keimschleudern dürfen damit aus den Profiküchen verschwunden sein – sollte man meinen.

Doch allein der Blick in die gewerbliche Spülküche zeigt: Handtücher, Lappen und Spülen bei zu niedrigen Temperaturen, das alles findet noch immer seine Anhänger. Experten der Vereinigung Gewerbliches Geschirrspülen (VGG), Hagen, empfehlen eindringlich, auf hygiesicherer Spülen zu setzen.

Viele Arten an gesundheitsschädlichen Bakterien fühlen sich bei Temperaturen zwischen 40° und 60° Celsius noch recht wohl; einige Vertreter entwickeln in derartigem Umfeld erst richtig Leben. Damit gelingt die thermische Desinfektion, die nur auf Hitzeeinwirkung basiert, erst in Temperaturbereichen über 60° Celsius, also nicht beim Handspülen um 40° Celsius oder bei Programmen mit niedrigeren Temperaturbereichen.

YOPI's brauchen Hygienesicherheit

„Wir empfehlen für das Spülen sehr eindringlich solche Maßnahmen, Techniken und Temperaturen einzusetzen, die eine hinreichende Desinfektion nach DIN bieten,“ so Siegfried Päsler, Geschäftsführer der VGG. Das gilt gerade für Einrichtungen, die Risikogruppen verpflegen, also die so genannten „YOPI's“: Die Abkürzung steht für young, older, pregnant, immunosup-

pressed. Damit bezeichnet das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) in seiner kürzlich veröffentlichten Empfehlung zur sicheren Verpflegung in GV-Einrichtungen alle empfindlichen Personengruppen, die besonderer Aufmerksamkeit bedürfen: Kinder bis zum Alter von 5 Jahren, Senioren, Schwangere und immungeschwächte Personen. Sie alle können leicht eine lebensmittelbedingte Infektion bekommen, weil ihr Immunsystem beeinträchtigt oder noch nicht hinreichend ausgebildet ist.

Genau aus diesen Gründen etwa empfiehlt die Deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene e. V. (DGKH), Haushaltsgeschirrspülmaschinen im Klinikbereich nicht mehr einzusetzen. Denn die für Privathaushalte konzipierten Maschinen arbeiten vornehmlich in Temperaturbereichen, die keine hinreichende Desinfektionsleistung gewähren. „In gewerblichen Betrieben sind zudem die DIN-Normen zur Spülhygiene maßgeblich,“ erläutert Stefan Zimmermann, Leiter Produktmanagement bei Winterhalter Gastronom GmbH. „Mechanik, Zeit, Temperatur und Reinigerdosierung sind aufeinander abzustimmen, unter anderem sind die in den vier einschlägigen DIN-Normen aufgeführten und wissenschaftlich geprüften Kontaktzeiten zwischen Lauge und Spülgut einzuhalten,“ erläutert der VGG-Experte die notwendigen Voraussetzungen für eine wirksame Desinfektionsleistung.

Hygiene: So viel Zeit muss sein!

Das hinreichende Abtöten von Bakterien erfolgt nicht schlagartig bei einer bestimmten

Temperatur, sondern exponentiell, d. h. es braucht eine gewisse Einwirkzeit. Sie ist umso höher, je niedriger die Temperatur ist. Für Gläser- und Eintankspülautomaten gilt nach DIN 10511 und DIN 10512: Die kürzeste Programmlaufzeit bzw. schnellste Transportgeschwindigkeit muss die hygienischen Voraussetzungen erfüllen – 90 Sekunden Kontaktzeit werden dabei als hinreichend betrachtet. Für Mehrtanktransportautomaten fordert die zuständige DIN 10510 im Minimum eine Kontaktzeit von zwei Minuten.

Ob im Waschtank dann über oder unter 60° Celsius für eine Desinfektionswirkung ausreichend ist, hängt von der Zugabe einer Desinfektionskomponente mit dem Reiniger ab. Wer etwa mit einem chlorhaltigen Reiniger spült, erzielt mit Waschtanktemperaturen zwischen 55 und 60° Celsius hinreichende Desinfektionsergebnisse.

Eine wirksame Abtöten von Keimen erzielt darüber hinaus bei nach DIN konzipierten Eintank- und Mehrtankautomaten die vorgeschriebene Temperatur bei der Frischwasserklarspülung: Sie muss zwischen 80 und 85° Celsius liegen.

„Am Ende dürfen dann maximal 5 keimbildende Einheiten, also lebende Bakterien oder Viren auf dem Geschirr verbleiben,“ erläutert Frank Schwarz von Meiko, Produktgruppenleiter Chemische Produkte, den hohen Reinheitsgrad. „Wobei eine solche Desinfektionswirkung



Chemische Fabrik Dr. Weigert GmbH & Co.KG - Eine einfache Reinigung von Filter- und Siebssystemen sichert die Maschinenhygiene. (Foto: VGG)

nur dann zu erzielen ist, wenn alle weiteren Rahmenbedingungen in der Spülküche passen, etwa die Trennung von reinen und unreinen Bereichen, die Verwendung der empfohlenen Reiniger und Klarspüler in der richtigen Dosierung oder auch der Beachtung der Vorgaben zum Trocknen des Spülgutes.“

Vor allem in Einrichtungen, in denen eine Privatatmosphäre herrscht und in lockerem Rahmen gemeinschaftlich gekocht wird, werden bekanntlich Hygiene-Vorgaben nicht immer konsequent umgesetzt. Und gerade in sehr kleinen Küchen finden sich schon mal Haushaltsspülmaschinen. Das gilt etwa für Kitas, Küchen in Grundschulen, aber auch Wohnbereichen in Seniorenheimen mit Stationsküchen. Doch gerade hier wohnen bzw. essen Vertreter der Risikogruppe. Und Frank Schwarz betont:

„Auch diese Küchen zählen zu den gewerblichen Lebensmittelbetrieben und sind zur Umsetzung der Hygienevorgaben verpflichtet.“

Bundesernährungsministerin Ilse Aigner startet Plakat-Aktion im Rahmen des IN FORM Projekts „5 am Tag“

„Obst und Gemüse gehören zu einer gesunden Ernährung“, betont nicht nur Ministerin Ilse Aigner. Um mehr Appetit auf die frischen Lebensmittel zu machen, startete Aigner als Schirmherrin am Mittwoch, 9. Mai, eine bundesweite Plakat-Aktion.

Wer steht hinter der Aktion?

Hinter der Kampagne steht das IN FORM Projekt „5 am Tag“, die Bundesvereinigung der Erzeugerorganisationen Obst und Gemüse e.V. (BVEO), das Obst- & Gemüsebüro Holland, Flanderns Agrar-Marketing-Büro (VLAM) und der Deutsche Fruchthandelsverband e.V.

(DFHV). Das Projekt ist von der EU kofinanziert.

Die Plakate unter dem Titel „Frische ist Leben“ finden nicht ohne Grund im Frühjahr ihren Platz an zahlreichen Plakatflächen in Deutschland. Gerade in der warmen Jahreszeit hat hierzulande wieder ein breites

Sortiment an Obst- und Gemüsesorten Saison! Mehr über das IN FORM Projekt 5 am Tag Essen nach Jahreszeiten – wie Sie sich saisonal ernähren können, erfahren Sie im Artikel „Der Saisonkalender“. Lesen Sie mehr über die Aktion „Frische ist Leben“ in der Pressemitteilung von „5 am Tag“

Sicherungskonzepte für Schulen

Positive Resonanz auf BHE-Veranstaltungsreihe

„Mit Sicherheit schlauer: Sicherheit an Bildungseinrichtungen“, unter dieser Veranstaltungsreihe bot der BHE im April und Mai 2012 für Entscheidungsträger beste Möglichkeiten, sich umfassend zu informieren.

Rund 150 Schulleiter und Schulträger, Bauämter, Kriminalbeamte, Errichter sowie Planer verschafften sich in Karlsruhe, Düsseldorf und Berlin einen

Überblick über geeignete Sicherungsmaßnahmen in Schulen. In neutralen Fachvorträgen wurde über aktuelle Gefahrensituationen, besondere Anforderungen an Sicherheitstechnik im schulischen Bereich, erprobte Anwenderkonzepte referiert. Insbesondere die unterschiedlichen Blickwinkel der Referenten gefiel den Teilnehmern: Neben der polizeilichen Vorstellung des modus operandi verdeutlichte ein Vertreter eines Schulträgers die Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Sicherungsmaßnahmen an Schulen und gab gleichzeitig wichtige Tipps wie bestimmte Hürden überwunden werden können. Datenschutz-Aspekte beim Einsatz von präventiven Maßnahmen wurden aus juristischer Sicht beleuchtet. Die konkrete planerische Umsetzung sowie die verfügbaren Sicherungstechniken wurden in 2 weiteren Fachvorträgen ausführlich dargestellt. Eine angegliederte sicherheits-

technische Leistungsschau namhafter Anbieter bot den Kongressbesuchern zudem die Gelegenheit, sich aktuelle Lösungen und Neuentwicklungen vor Ort präsentieren zu lassen. Die Teilnehmer lobten die Veranstaltungen als hervorragende Events, die durch interessante Vortragsinhalte ihre Erwartungen voll erfüllt haben.



WWW.BHE.DE

BEILAGENHINWEIS



Professionelle Kühlkonzepte für Küche und Labor

Als Premium-Partner für professionelle Kühltechnik setzt GRAM als einer der führenden Produzenten europaweit Maßstäbe. Aktiver Umweltschutz steht für GRAM an erster Stelle. So werden zum Beispiel in den Umluft-Kühl- und Tiefkühlgeräten natürliche Kältemittel und Gase zur Schäumung eingesetzt. Dank modernster Technik zeichnen sich die Geräte durch einen extrem niedrigen Energieverbrauch aus. Ausführliche Informationen finden Sie in einem Prospekt, der der gesamten Auflage beiliegt.



KÜHLKONZEPTE

Weitere Informationen erhalten Sie auch über das Kennwort:

Vernetzungsstellen Schulverpflegung

Bereits zum achten Mal trafen sich am 10. und 11. Mai die Vertreter aller 16 bundesweiten Vernetzungsstellen zum Austausch.

Die Vernetzungsstellen Schulverpflegung sind in jedem Bundesland vertreten. Alle an der Schulverpflegung beteiligten können ihre Beratung in

Anspruch nehmen. Als eine Initialmaßnahme des Nationalen Aktionsplans IN FORM hat das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) zusammen mit den Bundesländern Vernetzungsstellen eingerichtet.

Sie unterstützen bundesweit Schulen, in einigen Ländern

auch Kitas, bei der Entwicklung und Qualitätsverbesserung eines ausgewogenen Verpflegungsangebotes. Die Basis dafür bilden der „DGE-Qualitätsstandard für die Schulverpflegung“ und der „DGE-Qualitätsstandard für die Verpflegung in Tageseinrichtungen für Kinder“, die die Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE) im Auftrag des BMELV erarbei-

tet hat. Zwei Mal im Jahr treffen sich die Vertreter und Vertreterinnen der Vernetzungsstellen, um sich in der großen Gruppe auszutauschen und gemeinsame Aktivitäten voranzubringen.

Einen Einblick in das Vernetzungstreffen in Leipzig am 10. und 11. Mai 2012 erhalten Sie im IN FORM Portal www.vernetzungsstellen-schulverpflegung.de

WWW.IN-FORM.DE

Gesundheitsförderung effektiv gestalten

Neue Qualitätskriterien der BZgA für Maßnahmen der Gesundheitsförderung im Bereich Ernährung, Bewegung und Stressregulation

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat gemeinsam mit Experten einen Leitfaden mit Qualitätskriterien für gesundheitsfördernde Maßnahmen im Bereich Ernährung, Bewegung und Stressregulation entwickelt.

Die 20 Kriterien sollen Fachkräften - etwa in Kindertagesstätten, Schulen, Betrieben oder anderen Einrichtungen - helfen, qualitätsgesicherte Angebote zu entwickeln oder die Qualität bestehender Angebote zu verbessern. Die Qualitätskriterien sind einfach und leicht verständlich beschrieben. Sie begleiten die Akteure von den ersten Planungsschritten bis hin zur Über-

führung der Maßnahme in ein dauerhaftes Angebot. So ist es beispielsweise wichtig, vor der Implementierung einer Maßnahme den konkreten Bedarf zu ermitteln, die Zielgruppen zu definieren, diese an der Entwicklung des Angebots zu beteiligen sowie die notwendigen finanziellen Mittel sicherzustellen. Darüber hinaus sollte der Verlauf einer Maßnahme dokumentiert und die Zielerreichung überprüft werden, um abschließend die Wirkung des Angebots kritisch zu hinterfragen.

„Bei gesundheitsfördernden Maßnahmen auf Qualität zu achten, hilft nicht nur die gesetzten Ziele zu erreichen, sondern auch Zeit, Geld und Arbeitskraft effektiv einzusetzen“,

sagt BZgA-Direktorin Prof. Dr. Elisabeth Pott. „Der neue Leitfaden soll Fachkräfte vor Ort ganz praktisch dabei unterstützen, ihre Kompetenzen zu stärken und die Qualität ihrer Maßnahmen zu erhöhen. Jeder Schritt in diese Richtung bringt die Gesundheitsförderung voran.“

Beispiele aus der Praxis veranschaulichen zudem, wie die Kriterien angewendet werden können. Der Leitfaden richtet sich an alle Fachkräfte, die Projekte zur Ernährung, Bewegung und Stressregulation für Menschen jeden Alters planen und durchführen. Die Erfüllung der Qualitätskriterien ist für eine Projektantragsstellung beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und



**Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung**

Verbraucherschutz bereits verbindlich.

Der Leitfaden kann unter <http://www.bzga.de/infomaterialien/ernaehrung-bewegung-stressbewaeltigung/leitfaden-qualitaetskriterien/> heruntergeladen und kostenlos bestellt werden. Bestellungen sind außerdem möglich unter: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 51101 Köln, Fax: 0221-8992257 E-Mail: order@bzga.de

WWW.BZGA.DE

2.000 zufriedene Lehrkräfte: Einblicke in eine Lehrerfortbildung zum aid-Ernährungsführerschein



Der aid-Ernährungsführerschein ist ein Unterrichtskonzept zur Ernährungsbildung in der 3. oder 4. Klasse. Über 540.000 Kinder haben darüber bereits die selbstständige Zubereitung kleiner Gerichte und weitere wichtige Alltagskompetenzen erlernt.

Lehrkräfte führen die Unterrichtseinheiten zumeist selbst durch. Um sie optimal darauf vorzubereiten, werden über den Nationalen Aktionsplan IN FORM in allen Bundesländern kostenlose Lehrerfortbildungen zum aid-Ernährungsführerschein angeboten.

Seit 2008 haben bereits über 100 Fortbildungen mit mehr als 2.000 Teilnehmenden stattgefunden. Und das liegt sicher auch an der Praxis-eignung: Eine Veranstaltung dauert drei Stunden und findet nach Schulschluss statt. Kompetente Referentinnen des aid infodienst fahren durch ganz Deutschland, um den aid-Ernährungsführerschein vorzustellen. Ziel ist es, die Lehrkräfte zu befähigen, den Unterrichtsbaustein selbstständig in ihrer Klasse durchzuführen.

Entsprechend praxisorientiert und abwechslungsreich sind die Veranstaltungen aufgebaut. Die Lehrkräfte arbeiten mit dem Original-Material, diskutieren in Gruppen über

dessen

Anwendbarkeit und tauschen Erfahrungen aus. Zu dritt oder viert erarbeiten sie sich eine der sechs Unterrichtseinheiten. Anschließend werden die Ergebnisse dem Plenum vorgestellt und diskutiert. In der Fortbildung wird auch ganz praktisch gezeigt, wie der Arbeitsplatz für das Arbeiten in der Küche sinnvoll eingerichtet wird. An den wichtigsten Obst- und Gemüsearten werden außerdem sichere Schäl- und Schneidetechniken demonstriert, wie der Krallen- und Tunnelgriff. So schwinden eventuelle Bedenken der Lehrkräfte vor der Durchführung im eigenen Klassenzimmer. Zum Schluss bleibt genügend Zeit für eine Feedback-Runde.

„Die praktische Demonstration und die direkten Einblicke in die Unterrichtsmaterialien haben mir besonders gut gefallen“, erklärte eine Teilnehmerin. Sie verdeutlichte den Lehrkräften, dass eine eigenständige Durchführung in der Klasse auch ohne fachliche Vorkenntnisse gut möglich sei. „Das war eine der sinnvollsten Fortbildungen seit langem“, so eine andere Lehrerin.

Nähere Informationen, auch zur Anmeldung einer Fortbildung, finden Sie auf der Internetseite des aid infodienst e. V. unter www.aid-ernaehrungsfuehrerschein.de

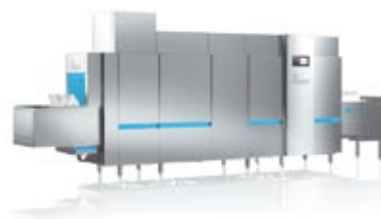


Die saubere Lösung

M-iQ
PERFEKT
IST NICHT GENUG



M-iQ. Intelligente Spültechnik, die neue Maßstäbe setzt. Noch perfekter in Hygiene, Sicherheit, Wirtschaftlichkeit und Ökologie.



www.meiko.de

KENNWORT: MEIKO-SPÜLTECHNIK →

Klima- und kostenfreundliche Planung von Kühlprozessen



Vielen Bauherren und Großküchenbetreibern ist derzeit kaum bewusst, dass in der intelligenten Planung von Kühlprozessen ein immenses Einsparpotenzial liegt.

Und zwar ein deutlich höheres als im Bereich der Thermik, so Expertenschätzungen aus dem Verband der Fachplaner Gastronomie Hotellerie Gemeinschaftsverpflegung e.V. (VdF). So plädierten Referenten auf dem kürzlichen VdF-Fachseminar zur Kältetechnik für eine möglichst schnelle Umsetzung kosten- und klimaschonender Lösungen.

In Großküchen nimmt das Kühlen von Lebensmitteln stets einen großen Posten im Budget ein: Allein die Investitionskosten betragen bei konventionellem Bau von Kühlräumen etwa 350 bis 400 Euro je m Kühlraumvolumen – vorausgesetzt, bauliche Sonderlösungen sind nicht nötig. Doch richtig teuer wird's bei den laufenden, den Energiekosten. Das nicht nur, weil die Preise für Strom und Gas weiter ansteigen werden. Sondern auch, weil das derzeit schon vorhandene Know-How zu energiesparenden Lösungen in der Kühltechnik viel zu selten ausgeschöpft wird. Und damit viel Geld durch den Verdampfer einer Kühlanlage gejagt wird.

Ungenutztes Potenzial

Carsten Zellner, Vorstandsvorsitzender des VdF, wirbt deshalb für mehr Bewusstsein in der Branche: „Wir haben es in der Hand, durch eine fachgerechte Planung und Auslegung sowie über das richtige Betreiben von Kühlräumen die klima-

schädlichen Einflüsse wirksam zu minimieren. Und gleichzeitig können wir so die Rentabilität von gastronomischen Objekten deutlich erhöhen.“ Zumal das größte Optimierungspotenzial nicht in der Thermik oder der Spültechnik steckt. „Wir müssen unser Augenmerk viel mehr auf den Bereich der Kälte lenken, deren bundesweite Bedeutung in unserer Branche viel stärker zu beachten ist. Denn hier ist die Optimierungsquote immens und liegt keineswegs im marginalen Bereich von nur wenigen Prozenten.“

Würden etwa alle Techniken und Regelungen, die als State of the Art in der Kühltechnik gelten, auch in der Hotellerie, Gastronomie oder Gemeinschaftsverpflegung eingesetzt, könnte allein dadurch der Energieverbrauch für Kühlaufgaben um 35 Prozent gesenkt werden, verdeutlichte Referent Jörn Schwarz vom Deutschen Klima- und Kältetechnischen Verein e. V. (DKV). (s.a. Übersicht 1)

Und das Einsparvolumen steigt noch mal deutlich an, wenn zusätzlich die Abwärme aus den Kälteprozessen als Wärmeenergie in den Wärmeprozess eingespeist wird. So könnte schon heute die in gewerblichen Küchen für Warmwasser benötigte Energie größtenteils aus Abwärme aus Kühlprozessen geliefert werden. Zumal hier kontinuierlich ein relativ fixer Betrag an Wärmeenergie entzogen werden kann und so als gut berechenbare Größe zur Verfügung steht.

Kühlen mit Köpfchen

Dem Fachplaner steht für die Kälteoptimierung ein ganzes

Bündel an Maßnahmen zur Verfügung. Das beginnt bei baulich-physikalischen Details, etwa der Verwendung von Vakuum-Isolierpaneelen als modernen Baustoffen, die zudem den Platzbedarf senken, und geht über ein ganzheitliches Energiemanagement bis hin zu Prozessoptimierungen beim Kühlen von Lebensmitteln.

„Wir empfehlen, den Fachplaner gleich von Beginn an mit einzubinden, um zum Beispiel den Kältebedarf korrekt zu berechnen: Wir müssen wissen, welche Art von Lebensmitteln in welcher Menge und Zeit zu kühlen sind,“ erläutert Carsten Zellner einen wichtigen ersten Schritt hin zur Optimierung der Kälte. Doch auch die energetischen Schwachstellen, die „Verlustleistungen“ nehmen die Planer und Berater aus dem VdF vorab ins Visier:

Die Begehungshäufigkeit sollte durch verschiedene Maßnahmen gesenkt werden, zum Beispiel durch ein zusätzliches Kühllager direkt am Arbeitsplatz. Verluste sind ebenfalls zu minimieren durch eine Beleuchtung mit geringer Wärmestrahlung in den Kühlräumen oder durch das leider selten selbstverständliche Türschließen bei Kühlräumen. Letzteres kann durch entsprechende technische Details bzw. Automatismen gesichert werden.

Und heiß abgefüllte Lebensmittel gehören niemals in einen Kühlraum, sondern in einen Chiller. Das ist nicht nur kostenfreundlicher, sondern entspricht zudem den Hygiene-Vorgaben zur Abkühlgeschwindigkeit nach DIN 10 508. Das VdF-Fachseminar zur Kältetechnik

wird in 2012 erneut angeboten. Die Termine stehen in Kürze online im Weiterbildungskalender unter <http://vdfnet.de/Weiterbildungsveranstaltungen.465/>

Übersicht 1

Ein kleines Rechenbeispiel:

Ein Kernkraftwerk abschalten dank Kälteoptimierung

Der Verbrauch der gesamten Kühlmaschinen in Deutschland wird auf 72 Mrd. kWh geschätzt. Das entspricht in etwa der Hälfte der Stromerzeugung aller deutschen Kernkraftwerke (Stand Oktober 2010, Quelle: www.kernenergie.de).

Rund 50 Mrd. kWh davon verbraucht die Gewerbekälte, dazu zählen auch die Großküchen. Würden die hier eingesetzten Kälteanlagen mit den heute schon verfügbaren modernsten kältetechnischen Techniken und Steuerungen betrieben, könnten rund 35% der Energie, also etwa 18 Mrd. kWh, sofort eingespart werden. Das entspricht einer durchschnittlichen Stromerzeugung von 1,2 deutschen Kernkraftwerken.

Quelle: Deutscher Klima- und Kältetechnischer Verein e. V. (DKV) / Verband der Fachplaner Gastronomie Hotellerie Gemeinschaftsverpflegung e. V. (VdF) 2011

Zertifikat

Zertifikat 2011



Rolf Soll Verlag GmbH

kompensiert für 2011 insgesamt

4,93 t CO₂

durch *GOGREEN* Produkte und Services.

Das Carbon Management von Deutsche Post DHL gleicht die beim Transport entstehenden CO₂-Emissionen durch Klimaschutzprojekte aus:

Indien: Biomassekraftwerk (CDM 298, GS 343)
China: Windkraftwerk (CDM 1318, GS 375)
Türkei: Deponiegaskraftwerk (VER, GS 440)
Brasilien: Wasserkraftwerk (CDM 663)
Nicaragua: Windkraftwerk (CDM 2315, GS 567)

Weitere Informationen über Carbon Management und *GOGREEN* Produkte, Services und Projekte finden Sie unter: www.dp-dhl.de/gogreen-projekte

Dr. Rainer Wend
Zentralbereichsleiter
Politik und Unternehmensverantwortung



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

Dieses Zertifikat wird vom Carbon Management von Deutsche Post DHL ausgestellt. Die auf dem Zertifikat angegebenen CO₂-Emissionen, basierend auf Berechnungen und Annahmen, werden durch Investitionen in die oben genannten Klimaschutzprojekte nach internationalen Standards ausgeglichen. SGS (Société Générale de Surveillance) hat die berechneten CO₂-Emissionen und deren Kompensation für den Zeitraum vom 01.01.2011 bis zum 31.12.2011 entsprechend des Carbon Management Systems und den ISO 14064 Grundsätzen der Relevanz, Vollständigkeit, Konsistenz, Genauigkeit und Transparenz verifiziert.

Vision Zero qualitativ begreifen

Der Kongress der Arbeitsschutz Aktuell 2012 vom 16. bis 18. Oktober in Augsburg wird den Facettenreichtum heutiger Präventionsarbeit zum Ausdruck bringen.

„Daran besteht kein Zweifel“, sagte Hartmut Karsten. Als Präsident der Fachvereinigung Arbeitssicherheit (FASI) e.V., ideeller Träger der Arbeitsschutz Aktuell, ist es ihm ein Anliegen, das Kongress-Motto „sicher und gesund arbeiten – Vision Zero in der Praxis“ zu erläutern.

„Die Vision Zero muss man mehr qualitativ als quantitativ begreifen. Die Zahl der Toten und Verletzten bei der Arbeit ist immer noch inakzeptabel hoch. Die Vision Zero fordert deshalb unter allen Umständen beherrschbare Risiken zur Vermeidung von Unfällen“ erklärte Karsten. Die gesamte Bandbreite der Kongressthemen ist ab Ende Mai online unter www.arbeitsschutz-aktuell.de einzu- sehen.

Indem Teilnehmer und Besucher des dreitägigen Präventionsforums aus Fachmesse und Kongress alle aktuellen Fragestellungen fokussieren und beispielsweise auf Schutzausrüstung, physikalische

oder psychische Faktoren des Arbeitsschutzes eingehen, weisen sie auf die Notwendigkeit nachhaltiger Präventionsarbeit hin. Auch die mit wenigen Unterbrechungen sinkende Zahl tödlicher Arbeitsunfälle (1986: 1.187, 1994: 1.372, 2002: 857, 2004: 714, 2006: 711, 2008: 572, 2010: 519; Quelle DGUV Statistiken für die Praxis 2010) ändere daran nichts, so Karsten. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) habe die Vision Zero 2008 zu Recht in ihre Präventionsgrundsätze integriert.

Mit ihren vier Grundsäulen könne die Vision Zero enorme Wirkkraft entfalten, betonte Karsten. Gemäß der Vision Zero ist das Leben nicht verhandelbar, der Mensch gleichwohl fehlbar, wobei tolerierbare Grenzen in der physischen Belastbarkeit des Menschen liegen und der Mensch ein Recht auf Sicherheit hat. Damit ist nicht allein der einzelne in die Verantwortung für Sicherheit einbezogen, sondern auch andere Akteure wie Staat oder Unternehmen.

„Natürlich kostet Prävention Geld“, sagt der FASI-Präsident, weist aber in diesem Zusammenhang auf eine Untersuchung hin, die in 16 Ländern zu Investitionen in Sicherheit

und Gesundheit bei der Arbeit gemacht wurde. Danach betrage der „Return on Prevention“ den Faktor 2,2. Das bedeutet, dass sich jeder Euro, den ein Unternehmen in betriebliche Präventionsarbeit investiert, in einem ökonomischen Erfolgspotenzial von 2,2 Euro auszahlt. Für die Studie zeichnen die Internationale Vereinigung für Soziale Sicherheit (IVSS), die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) und die Berufsgenossenschaft Energie, Textil, Elektro, Medienerzeugnisse (BG ETEM) verantwortlich. Es wurden 2010 und 2011 insgesamt 300 Unternehmen nach ihrer Einschätzung der betriebswirtschaftlichen Vor- und Nachteile von Ausgaben für Sicherheit und Gesundheit im Betrieb befragt. Ältere Untersuchungen gehen mindestens von einem Return on Prevention von 1,4 aus.

Stichwort Vision Zero

In den 1990 Jahren, als sich die



Arbeitsschutz Aktuell

Das Präventionsforum
Kongress & Fachmesse

16.-18.10.2012
Messe Augsburg

Prävention eines konzeptionellen Schubs erfreute, formulierte das Verkehrsministerium in Schweden erstmals die „Vision Zero“: Sie „ist das Bild einer Zukunft, in der niemand im Straßenverkehr getötet wird oder so schwer verletzt wird, dass er lebenslange Schäden davonträgt“. In der Folge, vor allem nach der Jahrtausendwende, überzeugte die Vision Zero auch in anderen Ländern. Der Deutsche Verkehrssicherheitsrat (DVR) beschloss die Vision Zero 2007. Die DGUV nahm die Vision Zero 2008 in ihre Präventionsgrundsätze auf und verankerte sie in der Arbeitswelt.

WWW.ARBEITSSCHUTZ-AKTUELL.DE

In der Praxis angekommen

Zwischenbilanz: Ein Jahr DGUV Vorschrift 2

„Erste Umfragen und Rückmeldungen zeigen, dass die DGUV Vorschrift 2 im betrieblichen Alltag angekommen ist.“

Diese Zwischenbilanz zieht Dr. Walter Eichendorf, stv. Hauptgeschäftsführer der Deutschen

Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) gut ein Jahr nach Inkrafttreten der reformierten Unfallverhütungsvorschrift „Betriebsärzte und Fachkräfte für Arbeitssicherheit“.

Die DGUV Vorschrift 2 regelt die betriebsärztliche und si-

cherheitstechnische Betreuung der Unternehmen. Sie markiert einen Paradigmenwechsel im Arbeitsschutz. Zuvor war die Betreuung der Betriebe durch Arbeitsmediziner und Fachkräfte für Arbeitssicherheit über pauschale Einsatzzeitvorgaben geregelt. Diese starren Vorga-

ben boten kaum die Möglichkeit, den Betreuungsbedarf an die unterschiedlichen Gegebenheiten der Unternehmen anzupassen. Hier geht die DGUV Vorschrift 2 einen anderen Weg. Mit ihrer Differenzierung zwischen Grund- und betriebspezifischer Betreuung bietet sie

den Unternehmen und Verwaltungen mehr Handlungsspielraum. Gleichzeitig garantiert sie die Gleichbehandlung gleichartiger Betriebe und fördert die Zusammenarbeit aller am Arbeitsschutz beteiligten Kräfte im Unternehmen.

Eine repräsentative Mitgliederbefragung des Verbandes der Sicherheitsingenieure im Herbst 2011 ergab: Die Hälfte aller befragten Fachkräfte für Arbeitssicherheit betreut Betriebe bereits nach den Vorgaben der DGUV Vorschrift 2. 30 Prozent der Befragten gaben an, die neue Vorschrift stärke

die betriebliche Präventionsarbeit. Knapp 50 Prozent sahen keine qualitativen Veränderungen.

Positiv angemerkt wurde von den Betrieben, dass sich durch die DGUV Vorschrift 2 der Dialog zwischen Arbeitsmedizinern, Fachkräften für Arbeitssicherheit, Geschäftsleitung und Betriebsrat intensiviert hat. Dr. Walter Eichendorf: „Aus einer Kommunalverwaltung kam zum Beispiel die Nachricht, dass die Vorschrift das Bewusstsein der Beschäftigten für die Wichtigkeit der Arbeitssicherheit deutlich gestärkt habe. Das ist für

uns ein besonders ermutigendes Signal.“

Es gab aber auch kritische Rückmeldung der Anwender. Moniert wurden die Komplexität des neuen Regelwerkes und der damit verbundene Kosten- und Ressourcenaufwand. „Alle Rückmeldungen fließen in die Evaluation der neuen Vorschrift ein“, versichert Eichendorf. „Unser Ziel ist es, die DGUV Vorschrift 2 nach einer ersten Erprobungsphase weiter zu optimieren und sie auf die Bedürfnisse der Anwender zuzuschneiden.“ Allerdings, so Eichendorf, dürfe man keine ganz einfachen

Lösungen erwarten. „Es geht ja darum, den Arbeitsschutz an die Erfordernisse der jeweiligen Branche und des jeweiligen Unternehmens anzupassen. Lösungen von der Stange würden dieses Ziel ins Gegenteil verkehren.“

Berufsgenossenschaften und Unfallkassen haben branchenspezifische Handlungshilfen herausgegeben, die den Unternehmen den Umgang mit der DGUV Vorschrift 2 erleichtern sollen. Auch die DGUV stellt auf ihren Internetseiten umfangreiches Material zur Verfügung.

WWW.DGUV.DE

Faltblatt: BAuA gibt Tipps für heiße Tage

Die Ergebnisse einer Studie hat die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) jetzt leicht verständlich und praxisnah aufbereitet.

Das BAuA-Faltblatt „Sommerhitze im Büro - Hinweise und Tipps für die heißen Tage“ gibt wertvolle Ratschläge, wie Büroarbeiter gut durch den Sommer kommen. Vorgestellt wurde das

Faltblatt beim Dresdner Treff „Maßnahmen bei Sommerhitze in Arbeitsräumen“ im April am BAuA-Standort in Dresden. Dort berichteten Experten über geeignete Maßnahmen für ein gesundes Klima am Arbeitsplatz. Das Faltblatt informiert auch darüber, welche Maßnahmen ein Arbeitgeber treffen muss, damit die Beanspruchung seiner Beschäftigten bei Arbeit in großer Hitze verringert wird.

Die Arbeitsstättenregel ASR A 3.5 Raumtemperatur empfiehlt ab 26 °C Maßnahmen wie beispielsweise eine effektive Steuerung des Sonnenschutzes. Ab 30 °C muss der Arbeitgeber Maßnahmen ergreifen. Details zu diesen Vorkehrungen und zahlreiche weitere Tipps, was bei Hitzeperioden im Büro hilft, bietet das BAuA-Faltblatt „Sommerhitze im Büro“. Das BAuA-Faltblatt „Sommerhitze im

Büro“ kann in kleinen Mengen kostenlos über das Informationszentrum der BAuA telefonisch, 0231 9071-2071, per Fax, 0231 9071-2070 oder E-Mail, info-zentrum@baua.bund.de, bezogen werden.

Eine Version im PDF-Format gibt es zum Herunterladen auf der BAuA-Homepage unter der Adresse www.baua.de/publikationen

STOKO® Der Hautschutz-Spezialist

Hautschutz
Hautreinigung
Hautpflege

- Bestätigte Wirksamkeit
- Effektiv und umweltfreundlich
- Optimaler Service



STOKO®
SKINCARE

Evonik Industries AG
Bäckerpfad 25 47805 Krefeld
stoko@evonik.com www.stoko.de



Evonik. Kraft für Neues.

EVONIK
INDUSTRIES

KENNWORT: HAUTSCHUTZ

Schutzkleidung verhindert Kontamination

Gefahren sind nicht immer sichtbar, doch ständig präsent. Und täglich gibt es Menschen, die in einem Gefahrenumfeld ihrer Arbeit nachgehen. Für sie bietet MICROGARD® als Hersteller von Schutzoveralls zum begrenzten Mehrfacheinsatz die passende Ausrüstung.

Sie retten, bergen, helfen, ermitteln. Einsatzkräfte bei Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienst und Seuchenbekämpfung setzen sich bei ihrer Tätigkeit oft Gefahren aus. Nicht immer sind diese auf den ersten Blick erkennbar. Infektionserreger oder blutgebundene Keime können ohne professionellen Schutz zu Kontaminationen führen. Schutzoveralls aus dem Hause MICROGARD® schützen daher beim Einsatz die Kräfte, damit diese sich auf ihre Kernaufgabe konzentrieren können.

So wurde beispielsweise gemeinsam mit der Great Manchester Police der speziell auf die Bedürfnisse der Polizei abgestimmte Schutzover-



(Fotos: Microgard Deutschland GmbH)

all MICROGARD® 2000 SOCO entwickelt. Die Beamten der Einheiten Tatortermittlung, Spurensicherung und Forensik sind einerseits optimal geschützt (höchste Schutz-Leistungsklasse nach EN 14126). Das extrem faserarme, antistatische Material des Anzugs verhindert andererseits eine Verunreinigung

des Einsatzortes. Angebrachte Fingerschlaufen sichern den perfekten Sitz. Die frei aufklebaren Taschen erlauben die Positionierung des benötigten Werkzeuges an einer beliebigen Stelle. Die Mitarbeiter können sich auf ihre Arbeit konzentrieren, sind geschützt und können sich dank der komfortablen Passform frei bewegen.

Für die Rettungs- und Notfallkräfte sowie den medizinischen Bereich dient der MICROGARD® 2000 als zuverlässiger Schutzoverall der Sicherheit des Trägers. Bei Infektionsgefahr durch biologische Erreger oder Viren ist er zuverlässige Barriere gegen die von außen einwirkenden Gefahren. Dafür sorgen das partikel- und flüssigkeitsabweisende Gewebematerial und die extra eingefassten Kappnähte, welche an der Nahtstelle eine Riss- und Lochbildung verhindern. Je nach Einsatzzweck stehen hier sechs Modelle zur Verfügung.

Die Profis der Feuerwehr werden nicht nur zum Hausbrand

gerufen. Auch die Bergung von Gefahrgutladungen oder biologischen Gefahrstoffen gehört zum weiten Aufgabengebiet. Der Schutzoverall MICRO-CHEM® 5000 ist für den Einsatz in besonderen Gefahrbereichen bestens geeignet. Das hochleistungsfähige Multi-Lagen-Material, welches leicht, stark und extrem haltbar ist, bietet optimalen Schutz und sichere Barriere gegen die Einwirkung von Chemikalien, insbesondere gegen aggressive Stoffe wie Ammoniak und Amine. Auch biologische Gefahren wie blutgebundene Erreger hält das Material konsequent ab.

„Alle unsere Produkte unterliegen strengen Prüfkriterien und sind mehrfach zertifiziert“, so Dr. Jahn, promovierter Chemiker und Geschäftsführer der Microgard Deutschland GmbH. „Schließlich müssen sie Menschen schützen, die in kritischen Arbeitsfeldern arbeiten“.

Weitere Informationen unter www.microgard.de oder über das folgende Kennwort...



KENNWORT: MICROGARD-SCHUTZKLEIDUNG

Gartenbau-BG warnt vor gefährlichen Importen

Gefährliche, nicht zugelassene Schneidwerkzeuge an Freischneidern und Motorsensen können zu schweren Unfällen führen. Die Europäische Kommission hat inzwischen die Mitgliedsstaaten angewiesen, den Verkauf zu untersagen. Auch die Gartenbau-Berufsgenossenschaft warnt vor dem Erwerb.

Tragbare Freischneider und Motorsensen sind handgeführte Gartengeräte, die ursprünglich für den Einsatz im Forstbereich zum Schneiden von Gestrüpp bzw. holzartiger Vegetation entwickelt worden sind. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit haben diese Geräte aber bereits seit vielen Jahren Einzug im Gartenbau erhalten. Auch viele Kommunen und Unternehmen des Garten- und Landschaftsbaus besitzen solche Geräte und setzen diese regelmäßig in Parkanlagen, im Bereich des Straßenbegleitgrüns, auf Friedhöfen wie auch auf sonstigen Grünflächen ein. Die Geräte sind daher aus diesem Anwendungsbereich nicht mehr wegzudenken.

Nur genormte Anbaugeräte verwenden

An Freischneider und Motorsensen können je nach Ein-

satzweck unterschiedliche Arbeitswerkzeuge montiert werden. Zunächst sind dies solche wie Dickichtmesser oder Fadenkopftrommel, die von den Herstellern der Grundgeräte im jeweiligen Programm angeboten werden. Die Freischneider und Motorsensen einschließlich

Motorsensen diverser Hersteller angebracht werden können. Sicherheitsprüfungen im Sinne der genannten Norm sind für diese Schneidwerkzeuge mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht erfolgt. Häufig bestehen diese Werkzeuge aus mehreren beweglich gestalteten Metall-

Gefährliches Zubehör



1. Werkzeug mit beweglichen Messern, 2. Werkzeug mit beweglichen Messern für Freischneider/Motorsensen, 3. Schlegelartiges Werkzeug für Freischneider/Motorsensen, 4. Werkzeug aus Motorsägenketten für Freischneider/Motorsensen (Abb.: Sozialversicherungsträger für den Gartenbau)

ihrer metallischen Werkzeuge müssen dabei Sicherheitsprüfungen gemäß der Freischneider-Sicherheitsnorm EN ISO 11806 bestehen.

In den vergangenen Jahren sind jedoch auch von anderen Anbietern schlegelartige, metallische Schneidwerkzeuge als Zubehör erhältlich, die zum Teil nach mitgelieferter Montageanleitung an Freischneider und

teilen, wie z. B. Ketten und Messern, die mit dem Drehkopf verbunden sind. Beim Einsatz besteht allerdings das Risiko des Materialbruchs, so dass Teile des gebrochenen Schneidwerkzeugs, Ketten- oder Messerteile, herausgeschleudert werden können.

Gefahr für Beschäftigte und Passanten



SOZIAL-VERSICHERUNG GARTENBAU

Sowohl die Bedienperson als auch Unbeteiligte, die sich in der Nähe aufhalten, können lebensgefährlich verletzt werden. In England kam es bereits zu einem tödlichen Unfall mit einem derartigen Schneidwerkzeug. Deshalb hat die Europäische Kommission die einzelnen Mitgliedsstaaten der EU aufgefordert, den Verkauf solcher Schneidwerkzeuge zu untersagen. Auch die Gartenbau-BG warnt ausdrücklich vor dem Erwerb und dem Einsatz solcher schlegelartiger Schneidwerkzeuge.

Garantieanspruch erlischt

Abgesehen von der großen Gefahr, die von solchem meist in europäischen Ländern wie auch im außereuropäischen Ausland produzierten Zubehör ausgeht und dem zweifelhaften Nutzen ist schließlich dessen Einsatz von den Freischneiderherstellern ohnehin nicht freigegeben. Dadurch erlöschen auch etwaige Garantieansprüche, sofern der Freischneider oder die Motorsense gegebenenfalls schon vorzeitig beschädigt ist.

STOKO® Skin Care – der Hautschutzspezialist!

STOKO® Skin Care gehört zu Europas führenden Herstellern von Hautschutz-, Hautreinigungs- und Hautpflegeprodukten für die beruflich belastete Haut.

Die über 75-jährige Tradition begründet die besondere Kompetenz von STOKO® Skin Care auf dem Gebiet des beruflichen Hautschutzes. STOKO® Pro-



(Foto: Evonik Industries AG)

dukte zeichnen sich durch optimale Hautverträglichkeit, beste Wirksamkeit und hohe Wirtschaftlichkeit aus. Darüber hinaus gewährleisten die innovativen STOKO® Spendersysteme die hygienische und wirtschaftliche Ausgabe der Produkte. International aufgestellt besitzt STOKO® Skin Care ein engmaschiges Vertriebsnetz. Eine optimale Betreuung und Beratung



wird durch den qualifizierten, speziell geschulten und kompetenten Innen- und Außendienst garantiert. Weitere Serviceleistungen, auch unter dem Dach der STOKO® Academy, runden das Gesamtkonzept zur Gesunderhaltung beruflich belasteter Haut ab.

KENNWORT: EVONIK-HANDSCHUTZ

Gesamteuropäische Meinungsumfrage: 8 von 10 der Befragten befürchten Zunahme von arbeitsbedingtem Stress

Laut der zweiten Europäischen Meinungsumfrage zu Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit hält die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten in Europa arbeitsbedingten Stress für bedenklich.

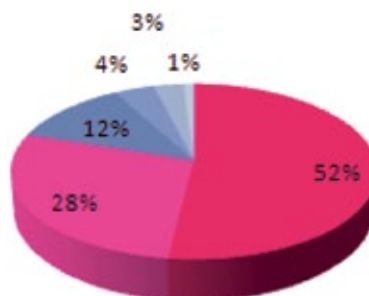
Ipsos MORI führte die Umfrage im Namen der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (EU-OSHA) durch und befragte über 35 000 Personen aus 36 europäischen Ländern zu aktuellen Arbeitsplatzthemen, darunter arbeitsbedingter Stress, die Bedeutung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes bei der Arbeit für die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und ein längeres Berufsleben.

Acht von zehn Beschäftigten in ganz Europa (80 %) sind der Ansicht, dass die Zahl der Personen, die unter arbeitsbedingtem Stress leiden, in den nächsten fünf Jahren zunehmen wird, wobei 52 % sogar von einer starken Zunahme ausge-

hen. Dies bestätigt die Ergebnisse der ESENER-Erhebung der EU-OSHA zu neuen und aufkommenden Risiken am Arbeitsplatz, laut der 79 % der Führungskräfte der Auffassung sind, dass Stress in ihren Unternehmen ein Problem ist. Stress bei der Arbeit hat damit für Unternehmen eine ebenso große Bedeutung wie Arbeitsunfälle.

Arbeitsbedingter Stress ist eine der größten Herausforderungen im Bereich Gesundheit und Sicherheit in Europa und stellt eine immense Belastung in Bezug auf menschliches Leiden und die wirtschaftliche Leistung dar. Laut der Umfrage stimmt die große Mehrheit der Europäer (86 %) außerdem darin überein, dass die Umsetzung von guten praktischen Lösungen im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz für die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit eines Landes notwendig ist, wobei 56 % dieser Aussage vehement zustimmen. Erwerbstätige und Nicht-Erwerbstätige haben dabei ähnliche Ansichten (86 % bzw. 85 % stimmen der Aussage zu).

Wird die Zahl der Personen, die in Ihrem Land unter arbeitsbedingtem Stress leiden, Ihrer Ansicht nach in den nächsten 5 Jahren...



Grafik: European Agency for Safety and Health at Work

Grundlage: Erwerbstätige gesamt (19 502)

52 %: stark zunehmen, 28 %: leicht zunehmen, 12 %: etwa gleich bleiben, 4 %: etwas abnehmen, 3 %: stark abnehmen, 1 %: weiß nicht

„Die Finanzkrise und der Wandel in der Arbeitswelt stellen höhere Anforderungen an Arbeitnehmer, von daher ist es nicht überraschend, dass arbeitsbedingter Stress die Menschen sehr stark beschäftigt“, erklärt Dr. Christa Sedlatschek, Direktorin der EU-OSHA. „Un-

abhängig von Alter, Geschlecht oder Unternehmensgröße ist die überwältigende Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass arbeitsbedingter Stress zunehmen wird. Dennoch gibt es bei der Aussage, dass arbeitsbedingter Stress stark zunehmen wird, interessante Schwankungen zwischen den Ländern: Die Norweger beispielsweise sind diesbezüglich am wenigsten (16 %) und die Griechen am meisten (83 %) besorgt. Die Bekämpfung psychosozialer Risiken ist ein Tätigkeitsschwerpunkt der EU-OSHA bei der Verbesserung des Arbeitsalltags von Arbeitnehmern in ganz Europa.“

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland sind wegen der Höhe der berufsbedingten Belastungen besorgt. 81 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass der Stress im Job in den nächsten Jahren weiter wachsen wird. Damit liegt Deutschland bei der Um-

frage auf dem vierten Platz. Nur auf Zypern, in Bulgarien und Griechenland rechnen noch mehr Befragte mit zusätzlichem Stress im Arbeitsalltag.

In Bezug auf das Europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen ergab die Umfrage, dass 87 % der Europäer der Ansicht sind, gute praktische Lösungen im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit seien wichtig, um den Men-

schen ein längeres Arbeitsleben bis zum Ruhestand zu ermöglichen (davon halten 56 % dies für sehr wichtig). Eine kürzlich durchgeführte Eurobarometer-Umfrage zeigt, dass viele Europäer dem Konzept des aktiven Alterns positiv gegenüber stehen, die derzeitigen Bedingungen für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz ihnen jedoch möglicherweise nicht gestatten, länger zu arbeiten. Obwohl das Rentenalter in Europa in der Regel bei 65

Jahren liegt, gingen Beschäftigte laut Eurostat im Jahr 2009 durchschnittlich im Alter von 61,5 Jahren in den Ruhestand. Gemäß der Eurobarometer-Umfrage gehen vier von zehn Europäern (42 %) davon aus, dass sie bis zum Alter von 65 Jahren oder darüber hinaus in der Lage sein werden, ihre derzeitige Tätigkeit auszuführen, wohingegen 17 % erwarten, dass sie ihren momentanen Beruf nicht länger als bis zum Alter von 59 Jahren ausüben

können. Die EU-OSHA beteiligt sich aktiv an der Förderung des Europäischen Jahres für aktives Altern 2012, um die Notwendigkeit guter Bedingungen für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit in allen Phasen des Arbeitslebens zu betonen.

Die vollständigen Ergebnisse der gesamteuropäischen Meinungsumfrage finden Sie hier: <http://osha.europa.eu/de/safety-health-in-figures>

Neue Kampagne „Gesunde Arbeitsplätze“: Aufruf an Arbeitgeber und Arbeitnehmer

Die Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (EU-OSHA) stellt ihre neue zweijährige Kampagne „Gesunde Arbeitsplätze“ zum Thema „Partnerschaft für Prävention“ vor.

Die Arbeitsplätze in Europa sind im Moment so sicher und gesund wie noch nie. Dennoch gibt es jedes Jahr 6,9 Mio. Arbeitsunfälle und noch weit mehr arbeitsbedingte Erkrankungen. Wie viel menschliches Leid durch mangelnde Sicherheit und schlechten Gesundheitsschutz verursacht wird, ist nicht messbar, wohl aber die wirtschaftlichen Kosten: Diese belaufen sich auf 490 Mrd. EURO im Jahr – mehr als die Hälfte der derzeitigen Kosten des EU-Notfallfonds für die Finanzkrise. Die neue Kampagne der EU-OSHA rückt die Bedeutung der Managementführung und der Arbeitnehmerbeteiligung bei der Verbesserung von Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit in den Blickpunkt.

Zum Start der Kampagne in Brüssel forderten der EU-Kommissar für Beschäftigung, So-

ziales und Integration, László Andor, die Direktorin der EU-OSHA, Dr. Christa Sedlatschek und der Staatssekretär des dänischen Arbeitsministeriums, Bo Smith, Arbeitnehmer und Arbeitgeber dazu auf, gemeinsam die Grundsteine für eine nachhaltigere Risikoprävention in Europa zu legen.

EU-Kommissar László Andor erklärte: „Europa hat in den letzten zehn Jahren große Fortschritte im Bereich der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes bei der Arbeit erzielt. Wir müssen unsere Anstrengungen auf diesem Gebiet jedoch weiter fortsetzen. Bei der Verwirklichung unseres Ziels des aktiven Alterns im Rahmen des Europäischen Jahres 2012 spielt diese Strategie eine Schlüsselrolle. Es spricht alles dafür, dass die Priorisierung von Gesundheit und Sicherheit nicht einfach nur der richtige Schritt ist, sondern dass davon auch die Unternehmen profitieren. Die Vorteile sind: sinkende Kosten bei mehr Produktivität, eine zufriedenerere und produktivere Belegschaft, weniger Fehlzeiten und eine

geringere Personalfuktuation, weniger Arbeitsunfälle, eine bessere Position bei Lieferanten und Partnern, ein größeres

Bewusstsein für die Gefährdungen am Arbeitsplatz und deren Kontrolle sowie ein höheres Ansehen in Bezug auf Nachhal-

FORTSETZUNG AUF SEITE 18 →

Auf der sicheren Seite!
Mit dem Schutzoverall MICROGARD® 2000

Robust. Widerstandsfähig. Einsatzbereit. Unsere Schutzoveralls weisen konsequent flüssige und partikelförmige Gefahrstoffe ab. Ob im Umgang mit Chemikalien, Pestiziden, Farben oder Infektionserregern – mit uns sind Sie perfekt geschützt. Von Kopf bis Fuß.

MICROGARD®

MICROGARD® Deutschland GmbH
 Gneisenastraße 4 | 51377 Leverkusen
 Telefon +49 (214) 86 926-0 | Fax +49 (214) 86 926-26
 leverkusen@microgard.de | www.microgard.de

KENNWORT: MICROGARD-SCHUTZKLEIDUNG

tigkeit bei Investoren, Kunden und Gemeinschaften.“

„Die wirksamsten Ergebnisse werden dann erzielt, wenn Arbeitnehmer und Manager zusammenarbeiten“, fügt Dr. Christa Sedlatschek hinzu. „Die Kampagne zielt daher konkret darauf ab, auf der einen Seite Geschäftsführer und leitende Manager aufzufordern, Führungsstärke zu zeigen, indem sie sich aktiv an der Risikominderung beteiligen, und auf der anderen Seite Arbeitnehmer, deren Vertreter und andere Interessengruppen zu ermutigen, mit Managern zusammenzuarbeiten um Risiken zu mindern. Es gibt noch viel zu tun, und dabei spielt unsere Kampagne „Gesunde Arbeitsplätze“ eine wichtige Rolle, da sie einfache und praktische Leitlinien für die Zusammenarbeit bietet.“

Die Ergebnisse der vor kurzem von der EU-OSHA durchgeführten Gesamteuropäischen Meinungsumfrage zu Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit geben in Bezug auf den Erfolg der Kampagne Anlass zu Optimismus. Die Umfrage zeigt, dass die meisten Arbeitnehmer in der EU (74 %) davon überzeugt sind, dass Maßnahmen ergriffen werden, wenn sie ein arbeitsplatzbezogenes Sicherheits- oder Gesundheitsproblem bei einem Vorgesetzten ansprechen. Außerdem halten

sich die Europäer im Allgemeinen (67 %) für gut informiert, was Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit angeht. Es gibt jedoch immense Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten. Daher ist es ein zentrales Ziel der Kampagne, gute praktische Lösungen auszutauschen, um die Risikoprävention in Unternehmen aller Größen, in allen Wirtschaftszweigen und überall in der EU zu stärken.

Der Arbeitsschutz in Deutschland befindet sich auf einem sehr hohen Niveau. Das Engagement der in der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie (GDA) zusammenarbeitenden Akteure zeigt sichtbare Erfolge. Seit vielen Jahren ist die Zahl der Arbeitsunfälle stark rückläufig. Von 1991 bis heute hat sich die Zahl der Arbeitsunfälle nahezu halbiert. Die tödlichen Arbeitsunfälle sind in diesem Zeitraum sogar um rd. 58 % zurückgegangen. Dies ist ein großer Ansporn, den Arbeitsschutz weiter zu verbessern. Die GDA konzentriert sich in den nächsten Jahren darauf, dass die Unternehmen den Arbeitsschutz noch mehr als bisher systematisch in die betrieblichen Prozesse einbeziehen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer kennen die Arbeitsbedingungen und praktikable Lösungen für mögliche Probleme am besten. Daher ist ihre Zusammenarbeit

besonders wichtig, um weiterhin erfolgreich im Arbeits- und Gesundheitsschutz zu sein. Die Europäische Kampagne „Partnerschaft für Prävention“ wird dazu beitragen, die bisherigen nationalen Aktivitäten zu intensivieren.

Untersuchungen zeigen, dass ganz unabhängig von der Größe eines Unternehmens die Führung durch die Unternehmensleitung und die aktive Beteiligung der Arbeitnehmer entscheidend für ein erfolgreiches Management von Sicherheit und Gesundheitsschutz sind. Die Europäische Unternehmensumfrage über neu aufkommende Risiken (ESENER) zeigt, dass die Beteiligung von Arbeitnehmern in Kombination mit dem Engagement des Managements zu einer weitaus besseren Leistung im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit führt. So ist in Unternehmen mit einer hohen Beteiligung der Arbeitnehmer und gleichzeitigem großen Engagement des Managements die Wahrscheinlichkeit, dass eine dokumentierte Strategie für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit besteht, zehnmal höher als anderswo. Dazu kommt, dass diese Maßnahmen als wirksamer empfunden werden.

Die Kampagne umfasst eine Reihe von Aktivitäten auf na-

tionaler und europäischer Ebene, darunter auch der 11. Europäische Wettbewerb für gute praktische Lösungen („Good Practice Awards“). Der Wettbewerb, dessen Gewinner im April 2013 verkündet werden, rückt die besten Beispiele für die Zusammenarbeit von Managern und Mitarbeitern bei der Risikoprävention in den Blickpunkt. Für den Wettbewerb, der von der EU-OSHA in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten und den amtierenden EU-Ratspräsidenten ausgerichtet wird, können nun offiziell über die Internetseite der nationalen Focal Points von EU-OSHA (http://osha.europa.eu/de/campaigns/competitions/good-practice-award_2012-2013/) Vorschläge eingereicht werden.

Die Kampagne wird auf nationaler Ebene von den nationalen Focal Points der EU-OSHA und offiziellen Kampagnenpartnern geleitet. Den offiziellen Kampagnenleitfaden und weitere Materialien zur Kampagne (Präsentationen, Veröffentlichungen und Werbematerial in 24 Sprachen) können Sie von der Webseite zur Kampagne „Gesunde Arbeitsplätze“ 2012–2013 herunterladen.

Dort finden Sie auch Informationen zu Veranstaltungen der Kampagne in ganz Europa: www.healthy-workplaces.eu

Weniger tödliche Arbeitsunfälle 2011

2011 haben sich weniger tödliche Unfälle bei der Arbeit ereignet als im Jahr davor.

Das geht aus vorläufigen Zahlen der Berufsgenossenschaften und Unfallkassen hervor, die ihr Spitzenverband Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) aktuell in Berlin veröffentlicht hat. Danach verloren im vergangenen Jahr 489 Versi-

cherte ihr Leben bei der Arbeit. 2010 hatte es 519 tödliche Arbeitsunfälle gegeben. Die Zahl der tödlichen Unfälle auf dem Weg zur Arbeit und nach Hause zurück stieg um 22 auf 389. Insgesamt war das Unfallgeschehen leicht rückläufig. Auch die Zahl der Schul- und Schulfälle nahm ab. Die Gesamtzahl der meldepflichtigen Arbeitsunfälle lag bei 934.428 und damit ungefähr auf Höhe

des Vorjahreswertes. Die Zahl der meldepflichtigen Wegeunfälle nahm dagegen ab. Sie ging auf 188.027 zurück. „Der mildere Winter 2011 hat geholfen, die Zahl der Wegeunfälle wieder zu senken“, so DGUV-Hauptgeschäftsführer Dr. Joachim Breuer. Die Zahl der neu dazu gekommenen Unfallrenten aufgrund eines Arbeits- oder Wegeunfalls lag bei 21.741 und damit um rund 4 Prozent niedriger als im

Vorjahr. Die Zahl der Schulunfälle blieb nahezu unverändert bei rund 1,3 Millionen. Der mildere Winter machte sich auch auf dem Schulweg bemerkbar, wo sich 2011 rund 112.000 Unfälle und damit fast 10 Prozent weniger Unfälle ereigneten als 2010. Die Zahl der Unfallrenten aufgrund eines Schul- oder Schulfalles ging auf 860 zurück. 9 Schulunfälle und 70 Schulfälle endeten tödlich.

Start der bundesweiten Kampagne „mission E“

Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) hat (26.04.2012) im Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) in Hamburg gemeinsam mit der EnergieAgentur.NRW den Startschuss für die bundesweite Kampagne „mission E“ gegeben.

Die „mission E“ richtet sich an alle zivilen Beschäftigten des Bundes, mit deren Hilfe die Energiesparpotenziale des „Faktors Mensch“ erschlossen werden sollen.

„Der Energieverbrauch in Bürogebäuden lässt sich nicht nur durch technische und organisatorische Maßnahmen, sondern auch durch das energiebewusste Verhalten der Beschäftigten in nennenswertem Umfang senken“, erklärte Dr. Jürgen Gehb, Vorstandssprecher der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA). „Daher starten wir heute die „mission E“, eine Motivationskampagne für energiebewusstes Nutzerverhalten. Die aktive Teilnahme jedes Einzelnen soll helfen sich dem Klimawandel ein Stück entgegenzustellen“, so Gehb weiter.

Die BImA ist einer der größten Immobilieneigentümer in Deutschland. Durch die Bündelung von vorher in verschiedenen Verwaltungsapparaten wahrgenommenen Aufgaben und die Anwendung von modernen Managementmethoden wird die Ver-

waltung der Bundesliegenschaften deutlich effizienter und kostensparender. Die Ziele der „mission E“ sind die Reduzierung des Strom- und Wärmeverbrauchs und die Verminderung der Kohlendioxidemissionen durch den „Faktor Mensch“, sowohl in den Dienstliegenschaften des Bundes als Start der bundesweiten Kampagne „mission E“ auch in den Privathaushalten der Beschäftigten.

Auf der Kampagnen-Website (www.bundesimmobilien-missionE.de) finden sich viele nützliche Informationen rund um das



mission E

Ausmachen macht was aus.
Energie sparen. Kosten senken. Umwelt schützen.

www.bundesimmobilien-missionE.de



Thema Energiesparen. Lothar Schneider, Geschäftsführer der EnergieAgentur.NRW, einer neutralen und unabhängigen Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen, erläuterte, warum die Menschen dauerhaft für das energiebewusste Verhalten sensibilisiert werden müssen: „Menschliche Verhaltensweisen laufen keineswegs immer bewusst ab, sondern oft völlig automatisch und unbewusst – im privaten wie auch im beruflichen Bereich. Die Tatsache, dass der Mensch ein Gewohnheitstier ist, ist auch der häufigste Grund für die Energieverschwendung. Die „mission E“ zielt daher langfristig auf das Verändern langjähriger Gewohnheiten.“

Die „mission E“ will deshalb unbewusste Gewohnheiten hinterfragen, um so das Energiebewusstsein zu stärken.

„Die 500 Beschäftigten des BSH konnten sich im Rahmen des heutigen Aktionstages bereits davon überzeugen, dass die „mission E“ es mit Leichtigkeit schafft Verhaltensweisen zu hinterfragen und Irrtümer aufzuklären“, unterstrich Monika Breuch-Moritz, die Präsidentin des BSH. Dass das Ausmachen tatsächlich viel ausmachen kann, zeigt folgendes Beispiel: Wenn man vor einer einstündigen Mittagspause oder Besprechung den Computermonitor ausschaltet, spart das rund 11 Prozent seines Stromverbrauchs pro Arbeitstag – das ist immerhin jede neunte Kilowattstunde!

Spiegel des Unternehmens: der Eingangsbereich

Als einen wichtigen Meilenstein des Frankfurter Altstadtprojektes bezeichnete im Sonderausschuss "Dom-Römer" der Geschäftsführer der DomRömer GmbH, Michael Gunterdsdorf, den Abschluss des Vergabeverfahrens nach der Vergabeordnung für freiberufliche Leistungen (VOF) für die Architekturleistungen beim Projekt Frankfurter Altstadt.

Eine repräsentativ gestaltete Empfangszentrale ist von entscheidender Bedeutung, wenn es darum geht, potenziellen Kunden einen ersten positiven Eindruck vom Unternehmen zu vermitteln.

Dem offenen, besucherfreundlichen Haus, das von vielen Unternehmen und Organisationen angestrebt wird, steht in den meisten Fällen das notwendige Maß an Sicherheit gegenüber. Die optimale Gestaltung eines Empfangsbereiches ist meistens ein Kompromiss zwischen Offenheit und Sicherheit.

Um Neukunden zu gewinnen, ist es von entscheidender Bedeutung, welchen ersten Eindruck ein Besucher oder ein potenzieller Kunde von einem Unternehmen mit nach Hause nimmt. Ein zweckmäßig und attraktiv gestalteter Empfang wird das Erscheinungsbild des gesamten Unternehmens aufwerten. Für den ersten Eindruck gibt es bekanntlich keine zweite Chance.

Gestaltung und Aussehen eines Empfangsbereiches sind grundsätzlich von der Nutzung und der Funktion eines Gebäudes abhängig- dazu kommen die architektonischen Gegebenheiten. Der Eingang zu einer Sicherheitsbehörde ist anderes

anzuordnen als der Empfang im Verwaltungsgebäude eines Industrieunternehmens.

Vorbeugende Reinigung im Eingangsbereich

Gestaltung und Aussehen des Eingangsbereiches alleine reichen nicht aus. Es muss auch alles sauber bleiben, nicht nur wegen dem Werterhalt. Sauber muss es sein auch wegen dem Schmutz der in das Gebäude hineingetreten wird.

Ungefähr die Hälfte der gesamten Reinigungskosten pro Quadratmeter, die in einem Gebäude anfallen, wird in der Reinigung allein für die Reinigung der Böden ausgegeben.

Es lohnt sich also, insbesondere diesen Teil des Pflegeaufwands genau unter die Lupe zu nehmen und sich auch professionell dafür beraten zu lassen. Von wo kommt der Schmutz? Über 70 % aller Verschmutzungen werden von außen mit den Füßen in das Gebäude getragen. Grobschmutz, Feinschmutz und Nässe hinterlassen im Gebäude ihre sichtbaren Spuren. Aber sie beeinträchtigen nicht nur den optischen Eindruck des Unternehmens, sondern verursachen auch erhebliche Reinigungskosten und reduzieren auch die Sicherheit im Gebäude.

Es ist einfacher und kostengünstiger, den Schmutzeintrag zu reduzieren, als Schmutz zu entfernen. Die Erfahrung zeigt, dass Böden mit eingebauten Eingangsmatten langsamer verschmutzen. Eine vorbeugende Reinigung im Eingangsbereich sieht in Zonen eingeteilt wie folgt aus:

In **Zone 1** fangen schon die Gummimatten im Außenbereich

den Schmutz ab und entfernen große Schmutzarten. Diese Matten müssten solch eine Abmessung haben, dass sie nur mit mindestens 6 Schritten zu überwinden sind. Dort wird Sand, Lehm, Streugranulat und aller sonstiger Grobschmutz von den Schuhen entfernt und gespeichert.

Die **Zone 2** besteht aus Standardmatten, die für den Innenbereich eingesetzt werden, um die Feuchtigkeit aufzunehmen.

Die **Zone 3** ist dann für das Aufnehmen des feinen Schmutzes da.

Folgende Arten von Schmutzfangzonen kommen zum Einsatz:

Roste, das sind freitragende, begehbare oder befahrbare Abdeckungen für Überführungen, Treppen, Eingänge usw. Sie sind relativ leicht und besitzen eine hohe Tragfähigkeit. Gitterroste sind gut für nassen Grobschmutz geeignet und haben eine sehr gute Haltbarkeit. Weitere Schmutzfangmatten sind Gummi- bzw. Vinylprofile, Kokos-, Sisalmatten, textile Schmutzfangmatten usw.

Die Auswahl, welche Schmutzfangmatten einzusetzen sind, sollte immer objektbezogen erfolgen. Auch Sauberlaufzonen müssen regelmäßig gereinigt werden, damit sie dauerhaft funktionsfähig bleiben. Regelmäßige Reinigung und Pflege der Eingangsbeläge erhöhen die Lebensdauer (Verhinderung der Zerstörung der Schlingen durch den Schmutz) erhalten die Funktionalität der Beläge (mit Schmutz und Nässe gesättigte Beläge können ein Weitertragen ins Gebäude nicht verhindern) und sorgen für eine saubere Optik der Beläge.

Sauberlaufzonen nehmen also einen Großteil an Schmutz und Nässe bereits vor dem Eingang ins Gebäude auf. Der restliche Schmutz muss dann per Wischgerät oder maschinell entfernt werden. Um den Aufwand für die Bodenreinigung in Grenzen zu halten, ist selbstverständlich bei größeren Eingangsbereichen eine maschinelle Bodenreinigung mit einem Schrubbautomaten zu Nutzen.

Die Scheuersaugmaschine, wie sie auch genannt wird, darf nicht zu groß sein, muss handlich, kompakt und leicht zu transportieren sein.

Scheuersaugmaschinen dieser Art werden von verschiedenen Geräteherstellern angeboten. Bei den Hako- Werken aus Bad Oldesloe ist beispielsweise die Hakomatic B10 besonders für die Reinigungsarbeiten im Eingangsbereich und sonstige kleinere Flächen geeignet.

Die Arbeitsbreite bei der B10 beträgt 35 cm. Als theoretische Flächenleistung ist 1400 qm / Stunde angegeben. Der Tankinhalt besteht aus 11 Litern Schmutzwasser und 10 Litern Frischwasser.

Nennenswert ist auch das Gewicht der Hakomatic B10 mit Batterie 85 kg und ohne Batterie 40 kg. Durch die kompakte Bauweise solch einer Maschine bietet sie auf engen und verstellten Flächen eine hohe Wendigkeit.

Die Reinigung mit einer Scheuersaugmaschine ist schneller durchzuführen, als eine manuelle Reinigung mit einem Wischmopp. Dadurch ist es möglich, die zu reinigende Fläche z.B. täglich zu reinigen, anstatt wie vorgeschrieben zweimal wöchentlich

Licht im Büro, motivierend und effizient

Neu: Heft licht.wissen 04 gibt Hinweise für gute Beleuchtung am Arbeitsplatz

Das Büro ist Arbeitsplatz für Millionen von Menschen. Die optimale Gestaltung dieses Arbeitsplatzes ist entscheidend für den Erfolg von Unternehmen.

Dazu gehört eine Beleuchtung, die sehr gute Sehbedingungen schafft, Kreativität und Leistungsbereitschaft fördert und zugleich für eine angenehme Atmosphäre sorgt. Mit moderner Lichttechnik passt sie sich flexibel an wechselnde Arbeitsbedingungen an. Digitale Steuerung sorgt für ein perfektes Zusammenspiel von Tageslicht und künstlichem Licht, garantiert eine durchgängig ausreichende Helligkeit und hilft, Energie zu sparen. Und Lichtmanagement hat noch mehr zu bieten: Mit wechselnden Lichtstimmungen kann es etwa den biologischen Rhythmus unterstützen, belebende Impulse erzeugen oder abends eine entspannte Atmosphäre schaffen.

Alle Aspekte einer gelungenen Bürobeleuchtung beschreibt licht.de, die Fördergemeinschaft Gutes Licht, im neuen Heft licht.wissen 04 „Licht im Büro, motivierend und effizient“. Auf 56 Seiten erklären Experten aus der Lichtbranche, wie Digitalisierung und globale Vernetzung die Büroarbeit verändern und wie sich die Beleuchtung an moderne Bürokonzepte wie etwa weiträumige Open Offi-



(Abb.: licht.de)

ces anpasst. Außerdem erhält der Leser einen ausführlichen Überblick über alle relevanten Vorgaben, etwa der Norm DIN EN 12464-1 oder der Arbeitsstättenregeln (ASR).

Lichtplanung für Arbeitsplätze, Flure und Foyers

Das Heft benennt Kriterien für gutes Licht am Arbeitsplatz, in Besprechungs- und Konferenzräumen sowie Fluren und Foyers. Die Autoren betrachten die repräsentative Gestaltung

der Außenbeleuchtung an Fassaden, Wegen und Parkflächen, fassen Vorgaben für die Sicherheitsbeleuchtung zusammen

und machen so den virtuellen Rundgang durch ein ideal beleuchtetes Bürogebäude komplett. Dazwischen behandeln jeweils separate Kapitel aktuelle Fragen der Lichttechnik. Normenvorgaben und Gütekriterien der Beleuchtung fließen ein in praxisnahe Tipps für eine gelungene Lichtplanung. Da in rund zwei Dritteln der deutschen Büros und Verwaltungsgebäude die Beleuchtung sanierungsbedürftig ist, beschäftigt sich ein Abschnitt ausführlich mit den Chancen der Modernisierung, nennt Sparpotenziale und liefert eine Checkliste für die Sanierung.

Heft 04 „Licht im Büro, motivierend und effizient“ aus der Schriftenreihe „licht.wissen“ (56 Seiten, DIN A4, ISBN 978-3-926193-71-1) kostet neun Euro und kann im Internet unter www.licht.de/lichtwissen bestellt werden (dort auch kostenfreier Download der PDF-Datei) oder bei licht.de, Postfach 701261, 60591 Frankfurt am Main, Bestell-Fax 069 98955-100.

WC-Trennwände direkt vom Marktführer



- Top-Qualität seit 60 Jahren
- Preisgekröntes Design
- Maßgenaue Fertigung inkl. Lieferung und Montage
- Persönliche Beratung vor Ort innerhalb 24 Std.
- Schnell und termingerecht

KEMMLIT - Bauelemente GmbH
Maltschachstraße 37
D-72144 Dusslingen
Tel.: +49 (0) 70 72 / 1 31-0
Fax: +49 (0) 70 72 / 1 31-150
www.kemmlit.de
info@kemmlit.de

KEMMLIT
SANITÄREINRICHTUNGEN
FÜR HÖCHSTE ANSPRÜCHE

KENNWORT: WC-TRENNWÄNDE

Beleuchtungskosten senken rechnet sich

Unternehmen können rasch Kosten sparen, wenn sie in neue Hallenbeleuchtungen investieren. Die Anschaffung einer neuen Beleuchtungsanlage ist oft kostengünstiger als die alte weiter zu nutzen. Darauf weist die KEA Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg hin.

„In vielen Industriehallen werden immer noch Beleuchtungen betrieben, die 20 Betriebsjahre und mehr hinter sich haben, sagt Dr. Volker Kienzlen, Geschäftsführer der Landesenergieagentur. „Diese Anlagen sind bei den heutigen Strompreisen nicht mehr wirtschaftlich zu betreiben.“ Bereits bei konstanten Strompreisen schneiden in der Regel neue Beleuchtungen erheblich günstiger ab. Sie amortisieren sich oft schon nach wenigen Jahren. „Da viele Fachleute von weiter steigenden Strompreisen ausgehen, wird

der Kostenvorteil noch zunehmen“, schätzt Kienzlen. Staatliche Fördermittel senken die Investitionskosten für Neuanlagen, neutrale Beratungsangebote gibt es genug. Die Beleuchtung zählt – ähnlich wie die Lüftung oder die Druckluftzeugung – zur Infrastruktur, die von Unternehmen über lange Jahre genutzt wird. Vor einem Austausch wird geprüft, ob die bestehende Anlage oder eine neue, effizientere über die nächsten 20 Jahre niedrigere Gesamtkosten verursacht.

Folgende Beispielrechnung zeigt den Nutzen von neuen Lampen: Eine Firma in Süddeutschland besitzt eine Fertigungshalle mit 1.000 m² Fläche: Die bestehenden 200 Leuchten haben eine Anschlussleistung von insgesamt 13 kW, um gleichmäßig die laut Arbeitsstättenrichtlinie geforderte Be-

Klimaschutz- und
Energieagentur
Baden-Württemberg
GmbH



KEA

leuchtungsstärke von 300 lux zu erreichen. Sie sind mit den früher üblichen weißen Reflektoren ausgestattet, haben konventionelle Vorschaltgeräte und können nicht abhängig vom Tageslicht geregelt werden. Im Einschichtbetrieb verursacht die Anlage Kosten für Strom und Lampen von rund 3.500 Euro pro Jahr.

Da die Halle durch Lichtbänder teilweise Tageslicht nutzt, kann eine neue Beleuchtung abhängig von der Außenhelligkeit geregelt werden. Mit 120 neuen T5-Spiegelrasterleuchten mit elektronischen Vorschaltgeräten ist eine Reduzierung der jährlichen Betriebskosten auf 1.000 € möglich, ergab eine

Bewertung der KEA. Die Investition von etwa 18.000 Euro hat eine statische Kapitalrückflusszeit von nur rund sieben Jahren. Die technische Lebensdauer beträgt 15 Jahre, faktisch werden Beleuchtungsanlagen sogar länger als 20 Jahre betrieben.

„Dieses Beispiel lässt sich so oder ähnlich auf viele deutsche Unternehmen übertragen“, so Kienzlen. Das Warten auf Technologien von Morgen wie LED-Lampen lohnt sich übrigens nicht. „Mit großer Wahrscheinlichkeit werden für Hallenbeleuchtungen auch in einigen Jahren noch Gasentladungsröhren, also Leuchtstofflampen, das Leuchtmittel der Wahl bleiben“, erwartet Kienzlen.

Klimaschutzpotenziale in der kommunalen Abwasserbehandlung

„Servicestelle: Kommunaler Klimaschutz“ veröffentlicht neues Themenheft

Das Themenheft „Klimaschutz und Abwasserbehandlung“ zeigt Ansätze und Möglichkeiten zur Energie- und somit auch Kosteneinsparung in der kommunalen Abwasserbehandlung auf.

Im Vordergrund stehen dabei insbesondere die Optimierung



des Energieverbrauchs von sowie die Energieerzeugung durch Kläranlagen. Die durch das Bundesumweltministerium (BMU) geförderte und beim Deutschen Institut für Urbanistik angesiedelte „Servicestelle: Kommunaler Klima-

schutz“ hat zu dieser aktuellen Fragestellung das Themenheft „Klimaschutz und Abwasserbehandlung“ veröffentlicht. Die kostenfrei erhältliche Publikation skizziert anhand von sechs Beiträgen Praxisbeispiele im Bereich der Abwasserbehandlung für den Klimaschutz. Die Autoren aus Köln, Mannheim, Wolfsburg, Warendorf, Waiblingen und Re-

gensburg zeigen, wie durch ganzheitliche Konzeptionen und die Umsetzung verschiedener, zum Teil ineinandergreifender Maßnahmen, in der Abwasserbehandlung ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden kann. Bestellung unter <http://www.difu.de/publikationen/2012/klimaschutz-abwasserbehandlung.html>

Huber: Industrie muss Einsparpotenzial bei Energie nutzen

Mit Abwärme Kosten senken und Klima schützen / Neue Leitfäden von StMUG und LfU

Industrie und Gewerbe verbrauchen fast die Hälfte der Endenergie in Deutschland. Große Teile davon bleiben als Abwärme ungenutzt.

„Effiziente Nutzung von Energie ist ein Schlüssel für die erfolgreiche Energiewende und den Klimaschutz. Wir müssen den Energieverbrauch deutlich verringern. Dabei kann die gezielte Nutzung von Abwärme einen wichtigen Beitrag leisten“, betonte der Bayerische Umweltminister Dr. Marcel Huber anlässlich der Eröffnung der Fachtagung „Öko-Energien nachhaltig nutzen“ am Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU).

In vielen Fällen könnte die Abwärme von Industrie- und Gewerbebetrieben für die Beheizung von anderen Betrieben oder Wohngebäuden in der Umgebung verwendet werden. Huber: „Die Energiewende kann nur gemeinsam gelingen: Staat, Unternehmen, Kommunen und die Bürger vor Ort müssen an einem Strang ziehen und kreative Lösungen entwickeln. Ein offener, intensiver Dialog schafft Verbundenheit für ein Öko-Energieland Bayern.“ Häufig sind diese Abwärmequellen aber nicht bekannt oder es fehlen wesentliche Daten wie Temperatur, Menge oder zeitliche Verfügbarkeit der Abwärme. Deshalb entwickelte das Umweltministerium von 2009 bis 2011 in zwei Pilot-Gebieten

(Landkreis Rottal-Inn sowie Landkreis und Stadt Coburg) eine sogenannte „Wärmelandkarte“. Mit wenigen Mausklicks stellt diese sämtliche Informationen zur Verfügung, die für die Nutzung von Abwärmequellen wichtig sind. Zusätzlich zu den Basisdaten wie der Temperatur der Abwärme wird anhand eines Beispiel-Szenarios auch eine maximale Entfernung zur Abwärmequelle ausgegeben, bis zu der ein leitungsgebundener Transport der Abwärme voraussichtlich wirtschaftlich wäre („Wirkradius“). Von den Kosten des Forschungsprojektes in Höhe von 320.000 Euro wurden vom Umweltministerium 170.000 Euro übernommen. Damit die in den Pilot-Gebieten erarbeiteten Methoden und Erkenntnisse auch bayernweit genutzt werden können, wurde im Rahmen des Forschungsprojektes ein entsprechender Leitfaden „Wärmelandkarte“ erarbeitet.

Das LfU unterstützt zudem Handwerks- und Industriebetriebe mit dem neuen Leitfaden „Abwärmenutzung im Betrieb“ dabei, ihren Energiebedarf zu reduzieren. Ziel ist es, Abwärmepotentiale und geeignete Anwendungen soweit möglich bereits im Betrieb selbst zu nutzen, dadurch die Energieeffizienz zu erhöhen und die Energiekosten zu reduzieren. Anschließend noch übrige Abwärme kann mit Hilfe der Wärmelandkarte und der Abwärme-Informationsbörse im

FORTSETZUNG AUF SEITE 24 →

KENNWORT: MESSE CONSENSE →

Messe Stuttgart
Mitten im Markt



Nachhaltige Konzepte sind die Zukunft. Nutzen Sie das Potenzial!

Für Entscheider der öffentlichen Hand ist die Consense unverzichtbar! Schließlich ist sie der führende Branchentreff für nachhaltiges Bauen, Betreiben und Investieren. Die Consense zeigt aktuelle Trends und bietet Ihnen verlässliche Grundlagen, die Ihre Nachhaltigkeitsziele voran bringen.

Stage
Treffen Sie die Vordenker der Branche und erleben Sie bei den hochkarätig besetzten Diskussionsrunden unter anderem Johann Tomforde!

Forum
Informieren Sie sich über aktuelle Projekte und Produkte führender Unternehmen aus der Wirtschaft!

Special Guest: WorldGBC Congress!
Knüpfen Sie wertvolle Kontakte zu Experten und zu Kongressbesuchern aus über 80 Ländern.

consense

Internationale Fachmesse und Kongress
für nachhaltiges Bauen, Investieren und Betreiben

19.–20. Juni 2012

» www.consense-messe.de

Ideeller und fachlicher Träger



Energie-Atlas Bayern erfasst und angeboten werden. „Die Betriebe leisten damit gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz“, so Huber. Der LfU-Leitfaden gibt einen Überblick über die wichtigsten Abwärmequellen und deren Nutzungsmöglichkeiten, zudem werden wichtige Aspekte für eine Anlagenkonzeption erläutert.

Auch der Energie-Atlas Bayern (www.energieatlas.bayern.de) wird bis Herbst 2012 um eine

Informationsbörse für Abwärme ergänzt. Ziel ist, potentielle Anbieter und Abnehmer von Abwärme miteinander in Kontakt zu bringen und damit konkrete Projekte zur Abwärmenutzung anzustoßen. Der Energie-Atlas Bayern, Kernelement im Energiedialog zwischen Staat, Bürgern und Unternehmen, zeigt neben den Abwärmequellen zahlreiche weitere Energiepotentiale auf und ist damit eine hervorragende Basis für Energienutzungspläne oder Klima-

schutzkonzepte.

Industrielle Abwärme fällt in Handwerks- und Industriebetrieben, bei Produktionsprozessen oder in technischen Anlagen von Gebäuden an. In der Industrie werden rund drei Viertel der Energie für die Prozess- oder Raumwärme genutzt. Durch energieeffiziente Komponenten, sowie eine gute Wärmedämmung von Anlagen und eine effiziente Betriebsweise können zwischen zehn und

30 Prozent dieser Energie eingespart werden.

Die Leitfäden können kostenfrei heruntergeladen werden unter: <http://www.oekoenergie.bayern.de>

Weitere Tipps zum Energiesparen gibt es im Energie-Atlas Bayern unter <http://www.oekoenergie.bayern.de> sowie auf der LfU-Homepage unter <http://www.lfu.bayern.de/energie/index.htm>

Überdachungen von LANGER

Wer steht schon gern im Regen – bei Wind und Wetter? Der Service des ÖPNV besteht darin, die Fahrgäste sicher und auch trocken zum Zielort zu befördern. Dies beginnt bereits im Wartebereich:

Unterstände an den Haltestationen sollen die Wartenden vor lästiger Witterung schützen. Neben der Schutzfunktion müssen die Wartehallen gut einsehbar und vandalsicher sein. Freundliche Optik mit eindeutigen Wiedererkennungscharakter sind dabei eine Forderung der Städteplaner. In Zeiten von Wirtschaftlichkeit und Einsparung wird besonders auf die Betriebskosten geachtet.

Sind Reinigung und Wartung pflegeleicht, wird auch die Haushaltskasse geschont. Der Service des ÖPNV ist erst dann perfekt, wenn die Wartezonen komplett und funktional ausgestattet sind – mit Fahrplanta-feln, Sitzen, Abfallkörben, Fahrradständern und mehr...



(Foto: LANGER Blechwarenfabrik und Stahlbau GmbH)

Ein erfahrener und kompetenter Partner für Kommunen und Gesellschaften des ÖPNV ist die Firma GEORG LANGER Blechwarenfabrik und Stahlbau GmbH in 38685 Langelsheim.

Seit Jahrzehnten bietet das Unternehmen aus eigener Planung und Produktion individuelle Lösungen zur Freiraumgestaltung an. Das Lieferprogramm ermöglicht die „rundum-Ausstattung“ von Haltestationen für Bus und

Bahn. Für die Ausführung stehen Materialien wie Stahl, Edelstahl, Glas, Aluminium sowie Holz zur Verfügung. Materialkombinationen ermöglichen nahezu jede denkbare Gestaltung. Um dauerhafte Haltbarkeit aller Stahlteile zu gewährleisten werden sie in der firmeneigenen Verzinkerei nach Din EN ISO 1461 feuerverzinkt. Farbige Pulverbeschichtungen in RAL-Tönen sind zudem lieferbar.

Obwohl das riesige Standard-

programm fast alle Bedürfnisse abdeckt, sind individuelle, standortbezogene Sonderanfertigungen das Spezialgebiet von LANGER. Ein beeindruckendes Beispiel hierfür aus jüngster Zeit ist der Busbahnhof in Halberstadt. Der bequeme LANGER-„Komplettservice“ beinhaltet alle Leistungen – von der Beratung, Planung, Produktion bis zur Anlieferung und „vor-Ort“-Montage inkl. der erforderlichen Fundamentarbeiten.

KENNWORT: ÜBERDACHUNGEN

Handbuch für Elektromobilität auf der Hannover Messe Industrie vorgestellt

Kompodium beleuchtet zum dritten Mal das gesamte Spektrum der Mobilität der Zukunft. Kooperationspartner des vom Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V. (ZVEI) herausgegebenen Jahrbuchs sind Hannover Messe, VDE-Institut, Wasserstoff- und Brennstoffzellen (H2BZ) Initiative Hessen e. V. und HA Hessen Agentur GmbH.

Anlässlich der Hannover Messe Industrie stellte Dr. Joachim Wolf, Vorstandsvorsitzender der Wasserstoff- und Brennstoffzellen (H2BZ) Initiative Hessen e.V., heute gemeinsam mit den Kooperationspartnern das neue Handbuch Elektromobilität vor. Bereits zum dritten Mal beleuchtet dieses Sammelwerk sämtliche Aspekte und Voraussetzungen des emissionsfreien Individualverkehrs.

Das Handbuch Elektromobilität wird jährlich vom ZVEI gemeinsam mit der Hannover Messe,

dem VDE-Institut, der H2BZ-Initiative Hessen sowie der HA Hessen Agentur GmbH aufgelegt. Es ist ab sofort beim ZVEI erhältlich.

„Mit der in Deutschland beschlossenen Energiewende haben wir uns weltweit an die Spitze eines tiefgreifenden Wandels gestellt. Gleichzeitig bleiben unsere ehrgeizigen Klimaschutzziele bestehen. Daraus haben wir in Hessen Konsequenzen gezogen“, erklärt Lucia Puttrich, Hessische Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in ihrem Vorwort des Handbuchs.

„Bis 2050 wollen wir den Energieverbrauch komplett aus erneuerbaren Energien decken. Das ist nur machbar, wenn wir gleichzeitig die Energieeffizienz steigern und deutliche Energieeinsparungen realisieren. Gerade hier in Hessen, einer der wichtigsten Verkehrsdrehscheiben und Spitzentechnologiesstandorte Europas, wollen wir vorangehen und fördern konse-

quenterweise die notwendigen Technologien und Kompetenznetzwerke. Bereits seit zehn Jahren unterstützen wir die Wasserstoff- und Brennstoffzellen-Initiative Hessen.“

„Rein elektrisch betriebene Fahrzeuge stoßen beim Fahren keinerlei Schadstoff aus und haben damit das größte Potenzial, die weltweit immer strenger werdenden Umweltvorschriften zu erfüllen und dem steigenden Anspruch an nachhaltige Mobilität gerecht zu werden“, erläutert Dr. Joachim Wolf.

„Strom und Wasserstoff als Energieträger für Elektrofahrzeuge bieten außerdem die Möglichkeit der Diversifizierung der Primärenergieträger. Statt aus fossilen Energiequellen wie Öl, Kohle und Gas können sie zukünftig vermehrt aus den erneuerbaren Energien Wind, Sonne, Wasser, Geothermie und Biomasse erzeugt werden“.

Über die H2BZ-Initiative Hessen

Die H2BZ-Initiative ist der zentrale Ansprechpartner und Berater für Fragen rund um das Thema Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie in Hessen. Sie führt Informationen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft zu diesem Thema zusammen und betreibt Technologiemarketing regional, national und international im Kontext des Landes Hessen.

Darüber hinaus initiiert und betreibt die Initiative Technologietransfer auf diesem Technologiefeld, z. B. durch die gezielte Nutzung der Medien, Veranstaltungen und fördert Unternehmen, die sich auf diesem Gebiet betätigen. Die Wasserstoff- und Brennstoffzellen-Initiative Hessen wird vom Hessischen Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und der landeseigenen Wirtschaftsförderungsgesellschaft HA Hessen Agentur GmbH unterstützt, bei der auch die Geschäftsstelle der H2BZ-Initiative angesiedelt ist.

ANZEIGENSCHLUSS

für die nächste Ausgabe ist am: 13.08.12

DRUCKUNTERLAGENSCHLUSS

für die nächste Ausgabe ist am: 16.08.12

ERSCHEINUNGSTERMIN

für die nächste Ausgabe ist am: 24.08.12

BEI FRAGEN: INFO@SOLL.DE

Weitere Informationen unter: www.soll-bula.de

Kehrmaschinen im Ganzjahreseinsatz

AS-Motor bietet Flächenpflege für zahlreiche Einsatzgebiete

Orte und Gemeinden, die mindestens die Hälfte ihres Energiebedarfs aus regionaler Biomasse erzeugen, können sich bis zum 1. Juni um den Titel „Bioenergiedorf 2012“ bewerben.

Laub, Schnee, Kies oder Staub – diese Ablagerungen und Verunreinigungen auf versiegelten Flächen treten im Laufe eines Jahres immer wieder auf. Die Spezialisten von ASMotor bieten mit ihren Kehrmaschinen genau die Produkte an, die den umfangreichen Aufgaben gewachsen sind, egal ob im Frühjahr, Sommer, Herbst oder Winter.

AS-Motor bietet mit seinem Kehrmaschinen-Produktprogramm sowohl für qualitätsbewusste Privatanbieter als auch für Profis das richtige Gerät. Alle fünf Kehrmaschinen der beiden Produktfamilien EcoBrush und ProBrush zeichnen sich durch ihre einfache Handhabung, Ergonomie und ihre gute Leistungsfähigkeit aus.

Von Januar bis Dezember kann auf Pflaster, Knochenstein, Asphalt oder Beton ein optimales Kehrergebnis erzielt werden.

Für ambitionierte Privatanwender stellen die EcoBrush-Maschinen die passenden Einstiegsmodelle dar. Der klappbare und höhenverstellbare Lenkholm sowie die leicht in alle Richtungen schwenkbare Bürstenwalze garantieren eine einfache Handhabung. Auch der einhändig, je nach Bodenbeschaffenheit, verstellbare Bürstendruck gewährleistet eine hohe Anwenderfreundlichkeit. AS-Motor bietet das Einstiegsmodell EcoBrush dabei in drei verschiedenen Ausführungen an: AS 730, AS 830 und AS 835. Alle drei Modelle besitzen einen 3,8 PS starken Briggs & Stratton-Motor und Hinterrad-antrieb. Außerdem können alle Geräte zusätzlich mit einem Kehrgutbehälter, einer Schutzplane, einem Laubrückschild, einer Kehrbürstenverbreiterung, einem Schneerückschild und mit Schneeketten erweitert werden. Die Modelle unterscheiden

sich dabei durch ihre Bürstenbreite (70 oder 80 Zentimeter) und ihre Gesamtmaße.

Profi-Anwender finden bei den ProBrush-Maschinen geeignete Modelle für die berufsbedingte tägliche Kehrarbeit. Auch diese Geräte sind mit einem bewährten Briggs & Stratton-Motor mit 3,8 PS ausgerüstet und können mit umfangreichem Zubehör, wie beispielsweise mit einem Kehrgutbehälter, einer Schutzplane oder einem Räumschild, ausgerüstet werden.

Gegenüber der EcoBrush bieten diese Maschinen aber noch weitere Besonderheiten: Ein größerer Bürstendurchmesser und eine höhere Kehrbreite steigern die Kehrleistung im Vergleich zum EcoBrush um bis zu 1.000 Quadratmeter pro Stunde. Die mit verschiedenen Borstensorten ausgestattete Kehrwalze arbeitet dabei besonders sorgfältig: feine, schwarze Borsten nehmen feinen Schmutz auf,



(Foto: AS-MotorGermany GmbH & Co. KG)

während die orangefarbenen, dicken Borsten starke und sogar angetrocknete Ablagerungen entfernen. Auch das luftbereifte Stützrad, welches für einen permanenten Fahrbahnkontakt sorgt, ist ein markantes Merkmal der ProBrush. Besonderheit der AS 1040 ProBrush: Die Bürstengeschwindigkeit ist stufenlos einstellbar, um unterschiedlichste Reinigungsanforderungen zu bewältigen.

Für die Herbstsaison 2012 kündigt AS-Motor im Bereich der Profi-Maschinen ein neues Modell an: die ProBrush mit Hydrostatantrieb. Der fein dosierbare Hydrostatantrieb soll hierbei den Profinutzer mit nochmals verbessertem Handling unterstützen.

KENNWORT: AS-MOTOR-KEHRMASCHINEN

Fuhrparkmanagement im Fokus der NUFAM

In die dritte Runde startet die NUFAM – die Nutzfahrzeugmesse Karlsruhe vom 26. bis 29. September 2013 in der Messe Karlsruhe.

Die Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH visiert 50 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche an und setzt noch stärker den Fokus auf Live-Demonstrationen innovativer Systeme und Fahrzeuge. Mit einem erstmaligen Kommunal-Event

spricht der Veranstalter gezielt Entscheider von öffentlichen Einrichtungen an.

Durch die Kooperation mit dem Bundesverband Fuhrparkmanagement wird es erstmals auf der NUFAM eine Plattform für Fuhrparkmanager und Flottenbetreiber geben. Experten werden im Rahmen des Fuhrparkmanagement-Fachtages auf die Besonderheiten bei Lkw, Sonderfahrzeugen und Transporter eingehen.

Weiterhin wird das bewährte Rahmenprogramm mit den Schwerpunkten Ladungssicherung und Telematik sowie dem DemoPark, auf dem die neueste Fahrzeugtechnik, Aufbauten, Anhänger und Anbaugeräte live im Einsatz gezeigt werden, wieder fester Bestandteil der NUFAM sein.

Die NUFAM – Nutzfahrzeugmesse Karlsruhe hat bereits eine er-



folgreiche Strecke zurückgelegt: 284 Aussteller aus elf Ländern präsentierten sich bei ihrer zweiten Runde. 16 300 Besucher kamen in die Messe Karlsruhe, um sich über die neuen Nutzfahrzeugmodelle, Aufbauten, Auflieger und Anhänger, Zubehör sowie Dienstleistungen zu informieren.

Pollenallergie: Städte brauchen neue Bepflanzungsstrategie

Der Klimawandel hat zu Veränderungen im Pollenflug geführt: Vor allem die Pollen von Haselnuss, Erle und Birke treten früher und in höherer Konzentration auf. Diese Entwicklung wird durch die Neuanpflanzung dieser Bäume in Städten und Gemeinden weiter verstärkt.

Hochallergen ist vor allem die beliebte Birke: Aufgrund ihres ansprechenden Erscheinungsbilds und der leichten Pflege wird sie gerne gepflanzt. Eine Empfehlung zur Neupflanzung von Bäumen, die Rücksicht auf die gesundheitlichen Aspekte der Pollenallergiker nimmt, fehlte bisher. Die Stiftung Deutscher Polleninformationsdienst (PID) hat daher in Kooperation mit der Europäischen Stiftung für Allergieforschung (ECARF) sowie mit Autoren des Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung und des Umweltbundesamts einen Vorschlag erarbeitet, wie Städte den weiteren Anstieg von Baumpollen im öffentlichen Raum vermeiden können: durch eine veränderte Bepflanzungsstrategie.

„Die meisten Stadtbäume werden nach einem Plan gepflanzt“, sagt Professor Dr. Karl-Christian Bergmann, Leiter des PID. „Die Nichtbeachtung der gesundheitlichen Aspekte kann für Pollenallergiker zu einer weiteren Verschärfung der Probleme führen. Daher sollten einerseits die Quellen allergieauslösender Pollen, dazu gehören vor allem die Birken, nicht noch vermehrt werden. Andererseits müssen neue Risiken, wie beispielsweise das Anpflanzen von Olivenbäumen in Deutschland vermieden oder wie die starke Ausbreitung von Ambrosia sogar bekämpft werden“, so die Forderung des Experten.

Rund 20 Prozent aller Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland entwickeln im Laufe ihres Lebens eine Pollenallergie. Das sind 15 Millionen Menschen. Die Birken gehören dabei zu den bedeutsamsten Allergieverursachern. Mittlerweile sind bundesweit mehr als ein Drittel aller Patienten von Allergieambulanzen (38 Prozent) und 10 Prozent aller Kinder gegen Birkenpollen sensibilisiert. Menschen mit sympto-



(Foto: ECARF – European Centre for Allergy Research Foundation)

matischer Pollenallergie leiden unter einem um 30 Prozent verminderten Leistungs- und Lernvermögen. Dies zieht neben den enormen Kosten für Arzneimittel einen großen volkswirtschaftlichen Schaden mit sich.

Prof. Dr. med. Dr. h. c. Torsten Zuberbier, Leiter der Stiftung ECARF: „Eine neue Verantwortung im Umgang mit allergieauslösenden Pflanzen im öffentlichen Raum ist dringend erforderlich. In vielen Fällen wird es darauf ankommen, durch eine breite Aufklärung der Bevölkerung Verständnis und Sympathie für ein verändertes Denken

zu wecken. Öffentliche Einrichtungen, wie Pflanzenschutz- und Gartenbauämter oder Schulen sowie andere wichtige Organisationen wie Ärzteverbände, Gesundheitseinrichtungen und Patientenselbsthilfeverbände sollten hier zusammenarbeiten.“

Eine Übersicht der aus allergologischer Sicht geeigneten Bäume und Sträucher am Beispiel Berlin sowie eine Liste der Baumarten, welche bei der Anpflanzung in Städten vermieden werden sollten, finden Sie in dem von den Experten erarbeiteten Vorschlag.

Gelungene Premiere der eCarTec Paris

2.418 Besucher auf der Internationalen Fachmesse für Elektromobilität in Frankreich



Die Premiere der eCarTec Paris auf dem Messegelände Porte de Versailles ist erfolgreich verlaufen. Unter dem Motto Join the eMobility Revolution! versammelte die MunichExpo GmbH vom 03. bis 05. April 2012 führende Anbieter von Elektrofahrzeugen, Speichertechnologien, Energie & Infrastruktur, Antriebs- & Motorentechnik, Engineering & Zulieferung sowie Finanzen auf dem Pariser Messegelände.

Die mehr als 90 vertretenen Unternehmen und 2.418 Fachbesucher, darunter vor allem Entwickler, Konstrukteure, Designer, Manager, Händler, Fuhrpark-Verantwortliche, private Fahrzeugkäufer sowie Entscheider aus Politik und öffentlicher Hand, zeigten sich mit der Entwicklung der eCarTec Paris vom Kongress mit begleitender Ausstellung zur eigenständigen Messe zufrieden.

„Wir freuen uns über den gelungenen Auftakt der eCarTec Paris 2012 auf dem Messegelände Porte de Versailles. 96 vertretene Unternehmen präsentierten den mehr als 2.400 Besuchern ihre Innovationen und Zukunftsvisionen zur Elektromobilität auf knapp 6.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche.“



(Fotos: MunichExpo Veranstaltungs GmbH)

che. Damit hat sich die eCarTec Paris als größte Veranstaltung für das Thema Elektromobilität in Frankreich etabliert“, sagt Robert Metzger, Geschäftsführer der MunichExpo GmbH und Veranstalter der eCarTec Paris.

Auffallend war die hohe Internationalität der Besucher: Fast 21 Prozent kamen aus dem Ausland (28 Länder). 61 Prozent der Besucher gehörten zudem zum Topmanagement ihres Unternehmens, der Fachbesucheranteil lag bei 86 Prozent.

Zahlreiche Produktneheiten auf der eCarTec Paris 2012

Für Besucher war die eCarTec Paris die ideale Plattform, um aktuelle Entwicklungen und Technologien der Elektromobilität in natura zu sehen und sich von den Ausstellern genauer erklären zu lassen. So

präsentierte bspw. Brose-SEW ihre „Induktive Ladetechnologie“, mit der sich Batterien von Elektrofahrzeugen berührungslos und schnell aufladen lassen. Das Unternehmen SAB Bröckskes stellte neue Fahrzeugleitungen und Produkte der Temperaturmesstechnik vor. Kienle + Spiess präsentierte mit Glulock® ein innovatives Paketierverfahren zur Erzeugung effizienter und anspruchsvoller Elektromotoren.

Schroff France zeigte ein neues Modulkonzept für Ladesäulen, mit dem Elektrofahrzeuge während des Parkens aufgeladen werden können. Eine Frankreichpremiere feierte der Energiekonzern ABB France mit der Terra Smart Connect auf der eCarTec Paris. Das Gleichstrom-Ladegerät beseitigt die Notwendigkeit einer kostspieligen Ausrüstung der Netzanbindung und macht intelligentes Schnellladen für ein größeres Publikum zugänglich.

3. Internationaler eCarTec Paris Kongress für Elektromobilität

Auf große Resonanz stieß auch das begleitende Fachprogramm zur eCarTec Paris 2012. Auf dem zweitägigen eCarTec Paris Kongress für Elektromobilität

kamen namhafte Experten aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft zusammen, um über die Mobilität von Morgen zu sprechen. Einig waren sich die Spezialisten darin, dass die Zukunft der Automobilindustrie in der Elektromobilität liegt. Die mehr als 100 Kongressteilnehmer wurden umfassend über die folgenden Schwerpunktthemen informiert:

- Next Generation Batteries
- Market Opening and Financing E-Mobility
- Newly Developed Vehicle Architectures for Modern Electric Vehicles
- Network Integration & Infrastructure
- Overview of Practical Experience and New Experiences of Self-Service

So referierte Jean-Michel Cavret (BMW Group France) über „BMW ActiveE: Ultimate test before the launching of BMW i3“, Joseph Beretta (PSA Peugeot-Citroën) über „Electric and hybrid solutions for Europe“ und Morald Chibout (Autolib' for Bolloré Group) über „Autolib': a world first for EVs car sharing, in the steps of Velib“.

Prominenter Besuch auf der eCarTec Paris 2012

Prominentester Messebesucher war zum Auftakt der eCarTec Paris am 3. April 2012 Roland Ries. Der Bürgermeister von Straßburg, Senator und Präsident der Vereinigung „Autorités responsables de transport“ informierte sich bei einem Messerundgang über die Fortschritte in punkto Elektromobilität: „Ich interessiere mich sehr für die Neuheiten rund um Induktions- oder Schnellladung und ganz



allgemein für die Erhöhung der Autonomie von Elektrofahrzeugen. Ich persönlich glaube daran, dass E-Fahrzeuge eine Marktlücke schließen werden, v.a. im Hinblick auf einen weiteren Anstieg der Benzinpreise“, so Roland Ries.

Das französische Ministerium für Umwelt, nachhaltige Entwicklung, Verkehr und Wohnungsbau hat sich ehrgeizige Ziele gesetzt: Laut eines Aktionsplans sollen bis 2015 rund 450 000 Elektrofahrzeuge auf Frankreichs Straßen rollen. Bis zum Jahr 2020 sollen es sogar zwei Millionen E-Fahrzeuge sein. Das vollständige Interview mit Roland Ries finden Sie auf www.ecartec.fr

Indoor- und Outdoor-Teststrecke für E-Fahrzeuge

Neben der reinen Ausstellungsfläche bot die eCarTec Paris heuer erstmals auch eine haus-eigene Teststrecke für Elektrofahrzeuge. Elektromobilität selbst erfahren stand hierbei für Besucher und Interessierte im Mittelpunkt.

Auf der Indoor-Teststrecke, organisiert vom Verein ExtraEnergy France, warteten mehr als 20 Elektroleichtfahrzeuge wie Pedelecs und E-Bikes auf die Testfahrer. Im Außenbereich, dem eCarLiveDrive, standen der Opel Ampera, Mitsubishi iMiev, Tesla Roadster und Smart Electric sowie diverse Elektroroller zum Testen zur Verfügung.

„Einmal selbst spüren wie ein elektrogetriebener Sportwagen abgeht oder ein Elektroroller beschleunigt. Mit solchen Testmöglichkeiten wollen wir die Kaufentscheidungen für ein elektrogetriebenes Fahrzeug positiv beeinflussen“, erklärt Geschäftsführer und Veranstalter Robert Metzger.

Ausstellerstimmen zur eCarTec Paris 2012:

„Im Vergleich zum Vorjahr ist die eCarTec Paris deutlich gewachsen. Wir sind zufrieden mit der Messe.“ - Carine Caillau, FCI Automotive France

„Die Entscheider, die wir treffen wollten, waren hier präsent.“ - Dipl.-Ing. Serge Megazzini, KOSTAL Kontakt Systeme

„Wir sind zufrieden mit der eCarTec Paris. Wir hatten gute Kontakte und die OEMs haben unseren Stand besucht.“ - Elodie Blanchard, Panasonic France

„Wir sehen die Messe als sehr großen Erfolg. Wir haben gute Kontakte aufbauen können.“ - Andreas Zühlcke, BROSE-SEW Elektromobilitäts GmbH & Co. KG

„Wir hatten einige gute und qualitative Kontakte während der drei Messetage. Die eCarTec Paris wird in den kommenden Jahren sicherlich viel Resonanz erfahren.“ - Dipl.-Ing. (FH) Yasar Semerci, Tyco Electronics AMP GmbH

„Unsere Erwartungen wurden erfüllt. Wir haben die bestehenden Kunden wieder einmal getroffen und hatten die Gelegenheit, um neue Kontakte knüpfen zu können.“ - Claes Ohlin, Baumann Springs LTD.

„Wir sind mit dem Messeverlauf zufrieden und froh, dass wir auf der eCarTec Paris waren. Auch der Kongress und die Pressekonferenz, zu denen ich als Referentin eingeladen wurde, haben uns viele Gespräche ermöglicht.“ - Caroline Hoffmann, RWE

Die nächste eCarTec Paris findet vom 16. bis 18. April 2013 auf dem Messegelände Porte de Versailles statt.

WWW.ECARTEC-PARIS.EU

Sonderaktion

- Wählen Sie Ihr persönliches Design aus über 200 modernen Gestaltungsvorlagen aus
- Bis zu sechs Seiten in einwandfreiem HTML (W3C-Konform)
- Individuell für Google & Co. vorbereitet (SEO-optimiert)

ab **349,- EUR**



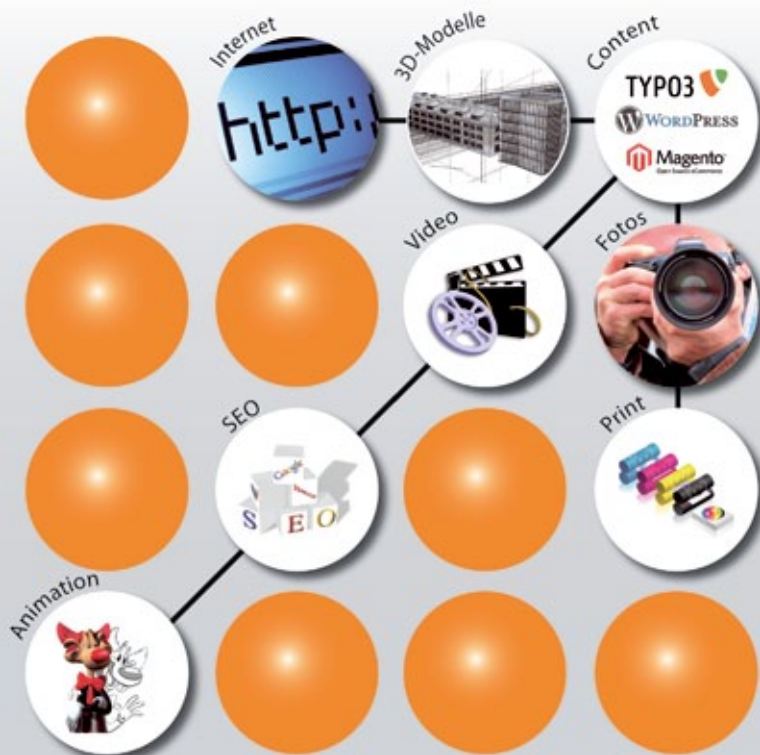
Rufen Sie jetzt an und lassen Sie sich unverbindlich beraten:
Tel.: 040 / 500 198 65 oder
per E-Mail unter: info@k-pc.de

Kreative Project Consulting

Info: Karden Sol
Karden 17 c
22360 Hamburg
Tel.: +49 (0)40 500 198 65
Fax: +49 (0)40 51329137
e-Mail: info@k-pc.de
Web: www.k-pc.de



Was können wir für Sie tun?



Wir bieten Ihnen eine Vielzahl an Dienstleistungen an, die den Geschäftsalltag von kleinen und mittleren Unternehmen erleichtern: Von der Herstellung von Druckerzeugnissen aller Art, bis hin zum ausgereiften Internetportal. Alles aus einer Hand und Medienübergreifend. Mehr unter www.k-pc.de



IMPRESSUM

ROLF SOLL VERLAG GMBH

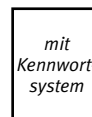
■ green ■ public ■ build
Fachmagazin | Online-Dienste

Kahden 17 b
22393 Hamburg
Telefon: +49 (0)40/606 88 2-0
Telefax: +49 (0)40/606 88 2-88
E-Mail: info@soll.de
Internet: www.soll.de

Geschäftsführer:
Claudia-Regine Soll
Ursula-Maria Soll
Handelsregister Hamburg B 35 255



Mitglied der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. (IVW)



Anhand von Leseranfragen können Sie mit unserem Kennwortsystem zusätzlich die Resonanz auf Ihr/e Produkt/e bzw. Dienstleistung/en ermitteln.



Der CO₂-neutrale Versand mit der Deutschen Post

KENNWORT: WEBSEITEN

Nr. 4 - Juli/August 2012:

Themenvorschau:

- Das Behördenbüro
- Städtische Versorgungsleitungen
- Aktuelles
- Messevorschau

Sonderteil „Die saubere Stadt“:

- Wildkrautbeseitigung

Sonderteil „Gebäudemanagement“:

- Sanierung von Schulen und Kindergärten



Anzeigenschlusstermin: 13.08.2012
Druckunterlagenschlusstermin: 16.08.2012
Erscheinungstermin: 24.08.2012

Herausgeber: Rolf Soll
Redaktion/Anzeigen: Claudia Soll
Online-Beratung: Karsten Soll
Bildredaktion: Ursula-Maria Soll

Druckerei-Anschrift:
PRINTEC OFFSET
Ochshäuser Str. 45
34123 Kassel
Telefon: 0561/57015-0
Telefax: 0561/57015-555
E-Mail: sjm@printec-offset.de
Internet: www.printec-offset.de

BULA - Fachmagazin für das Beschaffungsmanagement im öffentlichen Bereich erscheint 6 Mal jährlich - der Preis beträgt für ein Jahresabonnement: 22,- €
Einzelpreis: 6,- €

(Inkl. Portokosten und Nutzung des Kennwortsystems)

ANTWORTSCHEIN

Bitte per Post oder per Fax an uns einsenden. Ihre Anfragen werden von uns kostenlos und ohne Verpflichtung weitergeleitet.

BITTE ANSCHRIFT EINTRAGEN

Telefax: 040/606882-88

Rolf Soll Verlag GmbH
BULA
Kahden 17 b
22393 Hamburg

Zuständig ist:

Telefon:

BULA MAI/JUNI 2012

Weitere Informationen sind kostenlos erhältlich von (bitte ankreuzen):

Anfragen, die nach dem 30. September 2012 eingehen, können nicht mehr bearbeitet werden!

aa AS-MOTOR-KEHRMASCHINEN

mc MESSE GALABAU 2012

ea EVONIK-HANDSCHUTZ

md MICROGARD-SCHUTZKLEIDUNG

ha HAUTSCHUTZ

ua ÜBERDACHUNGEN

ka KÜHLKONZEPTE

va VIVENTO

ma MEIKO-SPÜLTECHNIK

wa WC-TRENNWÄNDE

mb MESSE CONSENSE

wb WEBSEITEN

Nachrichten:

Adressänderungen:

Neue Adressen:

Sie können alles von uns haben.

Außer durchschnittliche Leistungen.

So schöpfen Sie Ihr Potenzial aus.

Mit Vivento nutzen Sie Ihre Ressourcen optimal: Wir digitalisieren Ihre Aktenberge. Wir unterstützen Ihren Personaleinsatz von Nachwuchskraft bis Spezialist. Wir planen und realisieren Projekte und ganzheitliche Kundenbetreuungskonzepte. Begeisterung, Einsatzfreude und Know-how inklusive. www.vivento.de



vivento
Weil Erfahrung zählt.